Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 167 | Mittwoch, den 20. Juni 1934 | Jahrgang 1934

Barthou in Wien.

Unterredung mit Dollfuß.

DNB. Wien, 19. Juni.

Der französische Außenminister Barthou ist auf der Durchreise nach Belgrad am Dienstag abend mit dem Arlberg-Expreß auf dem Wiener Westbahnhof eingetroffen. Die allgemein erwartete diplomatisch von langer Hand vorbereitete Unterredung zwischen Barthou und Dollfuß fand unmittelbar nach dem Eintreffen des französischen Außenministers in dessen Salonwagen statt. Die Unterredung dauerte ungefähr eine Stunde. Im Anschluß an die Unterredung empfing der französische Außenminister den französischen unnd rumänischen Gesandten. Es besteht in diplomatischen Kreisen der Eindruck, daß die österreichische Regierung die Tatsache der Unterredung zwischen Barthou und Dollfuß mit allen Mitteln vor der Oeffentlichkeit geheim zu halten suchte.

Französische Aufrüstung auf Umwegen.

(!) Paris, 19. Juni.

Der marxistische „Populaire" spricht von angeblichen Absichten der französischen Regierung, auf Umwegen zu einer Erhöhung der jetzigen Effektivstärke des Heeres zu gelangen, ohne gezwungen zu sein, eine Verlängerung der Dienstzeit vorzunehmen, die im In- und Auslande ungünstige Auswirkungen haben könne. Das Blatt behauptet, daß man in verschiedenen Kreisen des Generalstabes mit dem Gedanken spiele, der Regierung vorzuschlagen, die Arbeitslosenunterstützung für alle französischen Staatsangehörigen unter 30 Jahren fortfallen zu lassen. Auf diese Weise zwinge man gewissermaßen die Arbeitslosen, sich für den Militärdienst anwerben zu lassen, weil sie sonst keine Möglichkeit hätten, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Besondere Vollmachten für die belgische Regierung.

Die Regierungserklärung des neuen belgischen Kabinetts.

DNB Brüssel, 19. Juni.

In der Kammer verlas am Dienstagnachmittag Ministerpräsident de Broqueville die Regierungserklärung. Er entwickelte in knappen, stark umrissenen Ausführungen das Programm des neuen Kabinetts, das entschlossen sei, aktiv an der Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu arbeiten.

Der außenpolitische Teil der Regierungserklärung bestand nur in wenigen Sätzen, in denen betont wurde, daß die Regierung die bisherige Außenpolitik fortsetzen werde. Die Hauptsorge Belgiens sei die Stärkung einer Sicherheit. Die Regierung werde insbesondere darüber wachen, daß die internationalen Verpflichtungen zur Garantierung der Sicherheit volle Wirksamkeit erhielten und weiterentwickelt würden. In diesem Zusammenhang berührte der Ministerpräsident in einem einzigen Satz die Frage der Landesverteidigung. Die zur Verteidigung des belgischen Bodens begonnenen Maßnahmen würden fortgesetzt. Broqueville schloß seine kaum halbstündige Rede mit der Ankündigung, daß die Regierung demnächst vom Parlament besondere Vollmachten zur Durchführung ihres wirtschaftlichen und finanziellen Programms verlangen werde.

Der weitaus größte Teil der Regierungserklärung war den Wirtschafts- und Finanzfragen gewidmet. Broqueville erklärte, die Regierung wolle die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen für eine Wiederaufrichtung des Geschäfts- und Wirtschaftslebens schaffen. Eine Währungsfrage gebe es für Belgien nicht; der belgische Franken sei eine der gesündesten und solidesten Währungen der Welt. Belgien werde daran festhalten. Die Regierung werde sich die Förderung der Ausfuhr besonders angelegen sein lassen. Sie werde den Transithandel begünstigen und den Binnenmarkt nach wie vor schützen. Broqueville wandte sich gegen den Vorwurf, daß die Regierung die Lösung der Schwierigkeiten durch eine Senkung der Löhne und Gehälter anstrebe. Im übrigen wich er dieser für die Regierung zweifellos heiklen Frage mit der Erklärung aus, daß sie nicht in das Gebiet der staatlichen Zuständigkeit gehöre.

Die Rede wurde auf den Regierungsbänken mit mäßigem Beifall, bei der Opposition mit eisigem Schweigen aufgenommen.

Neuer holländischer Wirtschaftsminister.

DNB Haag, 19. Juni.

Der Vorsitzende der katholischen Arbeitgebervereinigung, Dr. Steenberghe, ist zum Wirtschaftsminister ernannt worden. Dr. Steenberghe, der erst im 6. Lebensjahr steht, nahm zweimal während des Jahres 1933 als holländischer Regierungsbevollmächtigter an den Handelsvertragsverhandlungen in Deutschland teil.

Prystor in Kowno.

DNB Warschau, 19. Juni.

Wie amtlich gemeldet wird, ist der frühere polnische Ministerpräsident und einer der führenden Männer des Regierungslagers Prystor am Montag in Kowno eingetroffen. Von amtlicher Seite wird erklärt, es handele sich um einen privaten Besuch. Da Prystor aber zu den vertrautesten Mitarbeitern des Marschalls Pilsudski gehört, hat sowohl seine Ankunft in Kowno als auch die Nachricht darüber in Warschau größtes Aufsehen erregt.

Der vorläufige Aufbau des deutschen Handwerks.

Handwerkerinnung und Kreishandwerkerschaft.

DNB Berlin, 19. Juni.

Im Reichsgesetzblatt wird jetzt die erste Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni d. J. verkündet, die vom Reichswirtschafts- und vom Reichsarbeitsminister unterzeichnet ist. Die Verordnung gliedert sich, wie die „Wandelhalle" meldet, in fünf Teile: Allgemeine Bestimmungen, Handwerkerinnungen, Kreishandwerkerschaften, Ehrengerichtsbarkeit, Schluß- und Uebergangsbestimmungen.

Im ersten Teil wird betont, daß der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ein Verzeichnis aller Gewerbe aufstellt, die handwerksmäßig betrieben werden können. Weiter wird klargestellt, daß den Vorschriften der Verordnung Gewerbetreibende, die in die Handwerksrolle eingetragen sind, sowie die in ihren Betrieben beschäftigten Gesellen und Lehrlinge unterliegen.

Nach den Bestimmungen des zweiten Teiles der Verordnung ist die Handwerkerinnung der örtliche Zusammenschluß aller in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden des gleichen Handwerkszweiges oder verwandten Handwerkszweige. Für jeden Handwerkszweig darf in demselben Bezirk, der sich in der Regel mit dem Stadt- oder Landkreis decken soll, nur eine Innung errichtet werden. Alle in die Handwerkskammer eingetragenen Gewerbetreibenden, die das Handwerk ausüben, für die die Innung errichtet ist, gehören der Innung pflichtmäßig an. Die Innung wird von dem Obermeister nach dem Führerprinzip geführt. Dem Obermeister und einem Gesellenwart, der die Belange der Gesellen wahrzunehmen hat, stehen Beiräte zur Seite. Die Innung, deren Innungsversammlung von den Mitgliedern besucht wird, ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Die Aufgaben der Innung werden in der Verordnung im einzelnen festgelegt; an ihrer Spitze steht die Pflege des Gemeinschaftsgeistes und die Wahrung der Standesehre.

Die Handwerkerinnungen, die innerhalb eines von der Handwerkskammer bestimmten Bezirks ihren Sitz haben, werden, so bestimmt der dritte Teil, durch die Handwerkskammer zu einer Kreishandwerkerschaft zusammengeschlossen, deren Mitgliederversammlung aus Obermeistern der angeschlossenen Innungen besteht und deren Vorsitzender ebenso wie die Obermeister, von der Handwerkskammer bestellt wird. Die Kreishandwerkerschaft hat die Aufgabe, die wirtschaftlichen Belange der ihr angeschlossenen Innungen wahrzunehmen.

Auf Grund der Bestimmungen über die Ehrengerichtsbarkeit ist bei jeder Handwerkskammer ein Ehrengericht zu bilden. Der Vorsitzende und sein Stellvertreter müssen Richter sein. Vor die Ehrengerichte kommen Verletzungen der Standesehre, Verstöße gegen den Gemeinschaftsgeist, sowie unlauteres Verhalten, unlauterer Wettbewerb sowie Uebervorteilung der Kunden. Als Strafen kommen Warnungs-, Verweisungs- und Ordnungsstrafen bis 1000 RM. und in besonders schweren Fällen u. a. Aberkennung des Meistertitels in Frage.

In den Schluß- und Uebergangsbestimmungen wird u. a. verfügt, daß das Vermögen der bisherigen Innungen an die neuen Handwerkerinnungen und Kreishandwerkerschaften übergeht.

Blutige Kommunistenunruhen in Toulouse

Barrikaden gegen die Polizei.

(!) Paris, 19. Juni.

In Toulouse kam es in den Abendstunden des Montag zu blutigen Straßenkämpfen zwischen Kommunisten und der Polizei. Die Zusammenstöße, die sich nach und nach zu einem wahren Aufstand auswuchsen, dauern in den frühen Morgenstunden des Dienstag noch an und erinnern lebhaft an die blutigen Unruhen des 6. Februar in Paris.

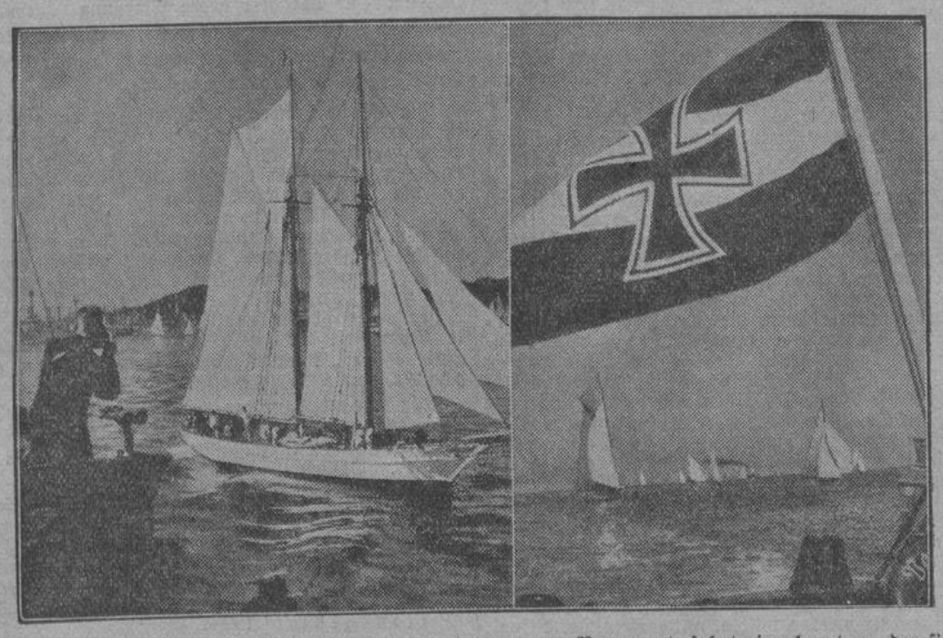
Den Anlaß zu den Straßenkämpfen gab eine Versammlung der patriotischen Jugend unter Führung der Abgeordneten Taittinger und Scapini. Die Kommunisten wollten eine Gegenkundgebung abhalten und versuchten, in das Versammlungslokal einzudringen, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Nach und nach nahm die Nervosität auf beiden Seiten zu, und die Kommunisten gingen zu ihren üblichen Terrorakten über. Die Fensterscheiben sämtlicher Geschäfte wurden zertrümmert, die Auslagen ausgeraubt, Autos umgeworfen und angezündet und mehrere Benzintankstellen in Brand gesteckt. Es gelang den Demonstranten, zwei große Benzintankwagen umzuwerfen und ebenfalls anzuzünden. Von diesen brennenden Tankwagen warfen die Demonstranten mit Brandfackeln nach den Polizeibeamten. Polizei zu Fuß und zu Pferde geht seit 20 Uhr ununterbrochen gegen die Kundgeber vor, die sich aber immer wieder sammeln. In den späten Nachtstunden gelang es den Marxisten, einen der Hauptplätze der Stadt in tiefes Dunkel zu hüllen und Barrikaden zu errichten. Die Polizei wird mit Steinen und Revolverschüssen empfangen. Bis gegen 1 Uhr zählte man bereits 40 Verletzte auf beiden Seiten. 20 Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Erst gegen 5 Uhr war die Ruhe wieder einigermaßen hergestellt. Um 2 Uhr nachts gelang es den Polizeistreitkräften, den St. Georges-Platz zu säubern. An einzelnen Stellen der Stadt war jedoch die Sperrung um diese Zeit noch nicht behoben. Vor dem Gebäude der Zeitung „Petit Gironde" befand sich noch eine aus Stühlen errichtete Barrikade. Polizeistreifen, durch Gendarmerie verstärkt, durchzogen bis in den frühen Morgen die Stadt.

Ueber 50 Polizisten und gegen 120 Zivilpersonen sind bei den Zusammenstößen mehr oder weniger schwer verletzt worden. 122 Verletzte mußten in die Krankenhäuser eingeliefert werden.

Nach den letzten Meldungen sind drei ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Verhaftungen betrug 300; von ihnen wurden die meisten nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen.

Die „Kieler Woche" hat begonnen.



Die diesjährige „Kieler Woche" wurde mit einer sogenannten Propagandafahrt eingeleitet, an der sich 420 Fahrzeuge aller Größen und Typen beteiligten. Die Vorbeifahrt allein nahm nahezu 1½ Stunden in Anspruch. Zur Kieler Woche sind insgesamt 500 Fahrzeuge erschienen, die sich auf vierzehn Nationen verteilen.

Deutsches Schicksal im Osten.

Hauptsorge eines Volkes muß es stets sein, das Volkstum innerhalb seines geschlossenen nationalen Siedlungsraumes zu erhalten und zu verhindern, daß wertvolle Teile von ihm abgetrennt und langsam entfremdet werden. Es entbehrte nicht der inneren Tragik, daß während des Weltkrieges in der amerikanischen Armee zahlreiche Deutschstämmige gegen ihr eigenes Mutterland kämpfen mußten. Unter den erfolgreichen amerikanischen Fliegern waren es nicht wenige deutschblütige Kampfpiloten, die die kühnsten Wagnisse unternahmen. So richtete sich beste deutsche Volkskraft, die in früheren absolutistischen Zeiten an eine fremdstaatliche Politik verschachert wurden, oftmals gegen das eigene Blut. Denn die vielen Deutschen, die sich z. B. in den Vereinigten Staaten ansiedelten, waren die Opfer einer deutschen Politik, die nur dem dynastischen Interesse, aber nicht dem deutschen Volkstum diente. Zum Teil waren die deutschen Siedler vom absoluten Fürstentum als Zwangsrekruten nach Amerika verkauft worden, um sich dort für fremde Interessen zu schlagen; zum Teil waren sie durch innerpolitischen Hader und soziales Elend aus Deutschland vertrieben worden, das ihnen damals keine Existenzmöglichkeiten bot.

Adolf Hitler hat, eingedenk der großen Blutsverluste, die das deutsche Volk im Laufe seiner Geschichte infolge einer unsystematischen Siedlungs- und ungelenkten Auswanderungspolitik erlitten hat, es sich zum wichtigsten Ziel gesetzt, dem deutschen Volke eine seiner Bewohnerzahl und seinem kulturellen Stand entsprechende Existenzmöglichkeit im Rahmen seines geschlossenen Siedlungsraumes zu schaffen. Nicht mehr sollen beste Kräfte durch eine planlose Auswanderung dem deutschen Blutstrom verloren gehen, wie das doch in Amerika geschehen ist, wo acht Millionen Deutsche wohnen, die aber vielfach schon sich weitgehend dem Angelsachsentum assimiliert haben.

Eine besonders schmerzliche Verlustliste hat das Deutschtum im slawischen Osten aufzuweisen. Der Weltkrieg hat nur eine Entwicklung besiegelt, die schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts anhob. Gewiß hat der Weltkrieg mit seinen unheilvollen Folgen dem Deutschtum in der Tschechei, in Polen, im Baltikum und in Rußland den entscheidenden Schlag versetzt, sind doch in den ehemals deutschen polnischen Grenzgebieten über 700 000 Deutsche vom Mutterlande abgetrennt worden; im engeren Bezirk der böhmischen Randgebirge sind über drei Millionen Deutsche aus einem deutschstaatlichen Verbande losgerissen und in den tschechischen Staat hineingezwungen worden. Aber dabei sind noch nicht die Verluste eingerechnet, die das deutschen Volkstum in den nicht überwiegend und geschlossen deutsch besiedelten Gebieten erlitten hat: Im europäischen Rußland eine Million Deutsche, im Baltikum über 150 000, in Polen außerhalb des geschlossenen Sprachgebietes 550 000, in Rumänien 800 000, in Ungarn 500 000, in Südslawien ohne Kärnten und Untersteiermark 700 000. Vor allem diese eigentlichen Auslandsdeutschen sind durch den Ausgang des Weltkrieges besonders bedroht, zumal 1918 ein in sich geschwächtes, durch Parteien zerrissenes und durch internationalistische pazifistische Ideologien gehemmtes Deutschland ihnen nicht genügend kulturelle Stütze sein konnte.

Wie anders stünde das Deutschtum im slawischen Osten und Südosten da, wenn es gelungen wäre, den großen Auswandererstrom des 19. Jahrhunderts, die sechs Millionen Amerikafahrer in die leeren Ostprovinzen zu lenken und die Binnenwanderung, die über eine Million Menschen dem deutschen Osten entzog, aufzuhalten. Das Deutschtum in den Grenzbezirken wäre dadurch nicht nur gestützt worden, sondern weite, damals noch nicht dicht besiedelte Räume des heute slawischen Ostens hätten für das Deutschtum gewonnen werden können. Vor Ost- und Westpreußen und Schlesien hätte sich ein fester Wall deutscher Siedler gelegt, und es wäre nicht so gekommen wie nach dem Weltkrieg, wo einige Städte als deutsche Stützpunkte von einem slawischen Meere umbrandet waren.

Das Deutschtum ist in Westpreußen in der Zeit von 1858 bis 1910 von 68 Prozent auf 65 Prozent, in Posen von 52 Prozent auf 38 Prozent zurückgegangen. Prag zählte 1855 noch 73 000 Deutsche und 50 000 Tschechen, war also noch eine überwiegend deutsche Stadt. 1900 standen nur mehr 20 000 Deutsche 180 000 Tschechen gegenüber. Das zeigt am besten die Versäumnisse früherer Regierungen und die verpaßte Volkstumspolitik auf.

Die neue Siedlungsaktion im deutschen Osten, über die Gottfried Feder sich eingehend geäußert hat, muß an Planmäßigkeit und Systematik nachholen, was frühere Jahrhunderte versäumt haben. Es wird nicht genügen, nur die Auflösung und Teilung der Großgüter zu propagieren. Es ist ausgerechnet worden, daß selbst bei ziemlich radikaler Aufteilung des Großbesitzes nur 250 000 Siedler untergebracht werden können. Dabei muß beachtet werden, daß ein einseitig sich gegen den Großgrundbesitz richtender Radikalismus sich wirtschaftlich verhängnisvoll auswirken kann; denn weite Strecken des östlichen Bodens können ihrer geologischen Struktur nach nur in der Form des Groß-

Bei strahlendem Sonnenschein

Ernsting's

leichte und preiswerte

Sommerstoffe!

Hier das billige Angebot

Alle Stoffe sind in unsern Fenstern ausgestellt.

Indanthrendruck
für Garten- und Hauskleider in hübschen Farben, 80 cm breit 0.58 **0.45**

Mosselinette,
mittelhelle und dunkle Blumenmuster, fabelhaft billig 0.60 **0.45**

Panama,
gute süddeutsche Qualitäten, indanthrenfarbig, 80 cm breit 0.60 **0.45**

Waschkunstseide,
in hübschen, hellen Tupfenmustern, ganz besonders billig **0.45**

Selina,
künstliches Seidenleinen, in vielen Modefarben, sehr billig m **0.65**

Künstlerkretone,
in hübschen, klaren Farben, indanthrenfarbig m **0.68**

Silcolin - Seidenzwirn,
uni und gemustert, unverwüstlich stark m **0.78**

Compose - Edeldruck,
der beliebte indanthrenfarbige Sommerstoff m **0.75**

Chrevronette,
das weiche Caschmirgewebe in hübschen Farben m **0.75**

Leinen - Imitat,
für Sportkleider und Blusen, indanthrenfarbig **0.80**

Bembergdruck
in ganz aparten Mustern, besonders günstig im Preis 1.10 **0.88**

Gminderhalbleinen,
das mode solide Gewebe, in hübschen Druckmustern **0.98**

Wollmusseline
in guten, wachechten Qualitäten hell und dunkle Muster 1.25 **0.95**

Ernsting Gronau i.W.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Vater, Schwiegervater, unsern Großvater, Bruder und Onkel,

Johannes Prein

nach längerer, mit christlicher Geduld ertragener Krankheit, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 75. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein stilles Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen.

Gronau, Enschede, Elberfeld, den 19. Juni 1934

Die Ueberführung der Leiche zur Kirche findet statt am Freitag, dem 22. d. Mts. morgens 8 Uhr vom Sterbehause, Vereinsstraße 344, aus; 8,30 Uhr ist das Seelenamt, anschließend die Beerdigung, wozu freundl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so wolle man diese als solche betrachten.

DRUCKSACHEN

für Handel und Gewerbe, für den amtlichen und privaten Gebrauch fertigt an unter Verwendung bester Papiere u. in geschmackvoller Ausführung

GEBR. LENSING
Verlagsanstalt G.m.b.H.
Ahaus i. W. - Fernsprecher Nr. 450

Berechn. zu billigen Preisen. Verlangen Sie Vertreterbesuch.

Freilichtspiele Bentheim

Hebbels Nibelungen

Spielleitung: Dr. Ignaz Gentges

Spieltage: an jedem Sonntag vom 24. 6. bis 16. 9. Mittwochs: 27. 6., 4. 7., 11. 7., 15. 8., 22. 8., 12. 9.

Bentheimer Eisenbahn und Reichsbahn geben zu den Mittwochsvorstellungen Sonntagskarten.

Eintrittspreise: Kinder 30 Pfg., Erwachsene 75 Pfg., 1.25 RM., 2.00 RM. Vereine 20% Ermäßigung.

Spielzeit: 4—7 Uhr nachmittags.

Wandfahrpläne

der Station Ahaus i. W.

Gültig vom 15. Mai 1934.

Vorrätig bei

Gebr. Lensing - Ahaus i. Westf.

van-Delden-Straße 8 - Fernruf Nr. 450

Bekanntmachung.

Die Entwässerungsgenossenschaft Unterortwick ladet ihre Genossen zu der am 9. Juli 1934 abends 8 Uhr in der Wirtschaft Böcker in Wessum stattfindenden Generalversammlung zwecks Neuwahl des Vorstandes ein.

Der Genossenschaftsvorsteher
J. A.: Herding.

Kath. Arbeiterverein „St. Paulus"
Gronau i. Westf.

Unser Mitglied
Johann Prein
ist gestorben. Die Beerdigung, wozu die Mitglieder hiermit frdl. eingeladen werden, findet Freitag, 22. Juni 8,30 Uhr von der Kirche aus statt. **Der Vorstand.**

Männersodalität Gronau

Unter Mitglied
Johann Prein
ist gestorben. Zur Beerdigung am Freitag morgen 8 Uhr v. Sterbehause, Vereinsstr. 344, werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Suche zu sofort einen kath.

Jungen

ca. 20 Jahre alt, zum Milchfahren und für landwirtschaftliche Arbeit. Köttersohn bevorzugt.

Näheres A. Niewerth, Epe i. W.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Sommersprossen?
Schinzel-Creme beseitigt Sommersprossen, Leberflecken, Hautpusteln.
Zuverlässig und doch nicht teuer.
Alle Präparate zur Schönheitspflege erhalten Sie im
Salon Jungeblodt
Ahaus, Markt 8
Haarpflege — Dauerwellen

Schenkt Bücher!

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Ogopogo als Rivale des Loch Neß-Ungeheuers.

Seit das rätselhafte Seeungetüm zum ersten Mal die Wogen des schottischen Bergsees Loch Neß und damit zugleich die Weltmeinung aufgerührt hat, nimmt der Streit um das Seeungeheuer im allgemeinen und besonderen kein Ende. Jetzt ist man, wie „New-York Harald" berichtet, auch in Amerika auf der Jagd nach solch einem Seeungeheuer. Ein Farmer namens William Shurrett berichtet, er habe die Seeschlange so nahe gesehen, daß er deutlich erkennen konnte, wie der Leib in der Gegend des Magens aufgebläht war, als habe sie gerade zahlreiche Fische verspeist. Beamte der kanadischen berittenen Polizei reiten in dem Fluß auf und nieder, in dem die Schlange gesichtet wurde. Es handelt sich um einen Bergfluß in der Provinz Alberta. Das als Ogopogo bezeichnete Tier vom Durchmesser eines Ofenrohres und von grauer Farbe mißt rund zehn Meter vom Kopf bis zum Schwanzende. Vier Zeugen behaupten, es beobachtet zu haben, als es mit solcher Geschwindigkeit schwamm, daß das Wasser in seiner Kiellinie schäumte. Wenn Kanada ein Seeungetüm hat, so darf man in den USA. nicht zurückstehen. Und richtig hat man in Chicago im Michigansee ein solches Tier beobachtet, das sogar Ohren gehabt haben soll.

London betet um Regen.

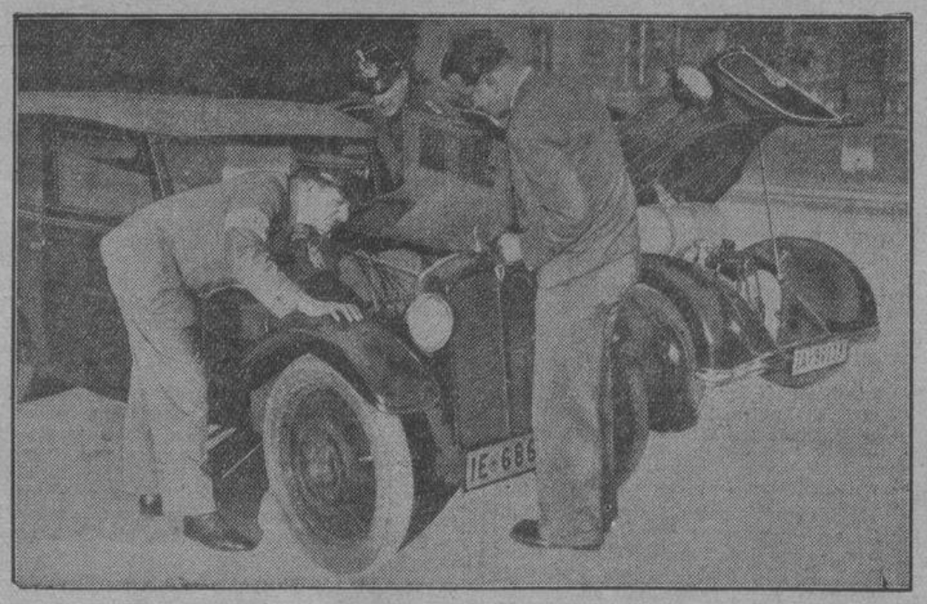
Die Trockenheit in London nimmt immer schlimmere Formen an, und nach den neuesten Wetterberichten muß man sogar damit rechnen, daß eine ausgesprochene Hitzewelle sich über dem Land ausbreiten wird. In der Bevölkerung wächst die Mißstimmung und Verzweiflung. Am Sonntag ist in allen Kirchen Londons, wie „Daily Telegraph" berichtet, ein Gottesdienst abgehalten worden, bei dem Gebete gesprochen wurden, in denen die Bitte um Regen und Wasser die Hauptrolle spielten. Die Anordnung zu diesen Gottesdiensten hat der Bischof von London selbst gegeben. Die Anordnung der weltlichen Behörden auf möglichst sparsamen Wasserverbrauch sind von der Londoner Bevölkerung auch befolgt worden, und man meldet, daß der Wasserverbrauch um drei Millionen Gallonen abgenommen hat. Jedoch ist damit nur wenig genützt, denn, damit Verbrauch und Erzeugung in Einklang bleiben, müssen täglich rund 60 Millionen eingespart werden. Bis dahin hat es aber noch gute Wege, denn nicht alle Londoner befolgen die Vorschriften der Behörden. Erst jetzt mußte ein Hausbesitzer wieder verurteilt werden, weil er in seinem Garten einen Springbrunnen laufen ließ, während ihm lediglich die Benutzung des Wassers zu innerhäuslichen Zwecken gestattet ist. Auf dem Lande spielen sich teilweise gräßliche Szenen ab, weil das Vieh allmählich zu verdursten und zu sterben droht. Man versucht durch Transport von Wasserfässern auf Wagen und Automobilen dem dringendsten Notstand abzuhelfen.

In 50 Stunden nach Australien.

An dem alljährlichen Fliegerrennen von London nach Melbourne wird, wie „New-York Harald" berichtet, auch der amerikanische Ozeanflieger Wiley Post teilnehmen. Er wird diesen Flug aber nicht in der üblichen Höhe durchführen, sondern versuchen, in Luftschichten vorzustoßen, die einen wesentlich geringeren Widerstand bieten. Sein Flugzeug „Winnie Mae", das er auf einem solchen Höhenflug zwischen Los Angeles und Newyork soeben ausprobiert hat, soll imstande sein, ihn in einer Geschwindigkeit von nahezu 500 Stundenkilometern vorwärts zu bringen. Dazu ist allerdings notwendig, daß er in etwa 10 000 Metern Höhe fliegt. Wenn ihm das gelingt und von der Leitung des Rennens auch gestattet wird, so hofft Wiley Post den Flug von London nach Melbourne in weniger als 50 Stunden zurücklegen zu können. Dabei wird er selbstverständlich die vorgeschriebenen Zwischenlandungen in Bagdad, Kalkutta, Singapore, Port Darwin und Charleville vornehmen.

Geheimsitzung der Hundertjährigen.

In der Cromwell-Straße zu London ist der sonderbarste Klub beheimatet, den es vielleicht überhaupt gibt. Hier sind, so erzählt „Sunday Expreß", diejenigen versammelt, die entweder bereits ihr 100. Lebensjahr erreicht haben oder sich wenigstens verpflichten, so zu leben, daß auch sie dieses biblische Alter aufweisen werden. Der Präsident dieses Klubs hat soeben dem englischen Blatt ein Interview gewährt, in dem er darauf hinweist, daß es möglich sein müsse, das menschliche Leben durch geeignete Maßnahmen ebenso zu verlängern, wie man das bereits mit den Leben der Tiere und Pflanzen fertiggebracht habe. Allerdings gäbe es dafür kein allgemeingültiges System, sondern die Behandlung sei von Mensch zu Mensch verschieden. Zu dem seltsamen Klub, dessen Mitglieder sich in Geheimsitzungen treffen, gehören nicht weniger als 10 000 Mitglieder, die in aller Welt zerstreut leben. In der Mitgliederliste sieht man indische Maharadschas neben amerikanischen Aerzten, europäischen Professoren neben japanischen Kaufleuten, südamerikanische Pflanzer neben französischen Rechtsanwälten. Als eine besondere Kuriosität wird die Tatsache verzeichnet, daß sogar der bekannte indische Politiker Gandhi ihm angehört, obwohl er doch von Zeit zu Zeit einen Hungerstreik „bis zum Tode" durchführt.



NSKK prüft kostenlos deutsche Kraftfahrzeuge.

Der DDAC und die NSKK führten im Berliner Lustgarten eine kostenlose Fahrzeugkontrolle durch, um die Verkehrssicherheit zu prüfen. Jeder reichsdeutsche Kraftfahrzeughalter konnte sich daran beteiligen

Neuer Studentenführer in Bonn.

Ueber gewisse Vorgänge in Bonn unterrichtete in der vergangenen Woche eine von uns wiedergegebene Mitteilung des Reichs-Jugend-Pressedienstes. Die Aufregung in der Bonner Studentenschaft hat sich nunmehr gelegt, wie aus folgendem Bericht der „Kölnischen Zeitung" zu ersehen ist:

Im Anschluß an eine Kundgebung der Hitler-Jugend am 11. Juni — in der ein Redner sich auch gegen das Farbentragen der studentischen Verbindungen gewandt hatte, das im Widerspruch stehe zu dem Gemeinschaftsgedanken der nationalsozialistischen Bewegung, ist es im Lauf der letzten Woche zu lebhaften Auseinandersetzungen innerhalb der Bonner Studentenschaft gekommen. Nachdem in der Versammlung der Hitler-Jugend einige Korporationen, die mit Mütze und Band sich offiziell beteiligten, demonstrativ den Platz verlassen hatten, gab der hiesige Führer der Studentenschaft, Bockhorn, am nächsten Tage bis zur Klärung des Verhaltens der betreffenden Korporationen ein allgemeines Verbot des Farbentragens bekannt.

Der Bonner Waffenring erklärte dazu alsbald, er werde ein solches Verbot nicht annehmen, solange es nicht die Gegenzeichnung des Rektors trage; dieser lehnte eine solche Gegenzeichnung aber ab. Der Kreisführer der Studentenschaft Westdeutschlands (Sitz Münster i. W.), Derichsweiler, genehmigte im Laufe des vergangenen Mittwochs vorläufig in fernmündlicher Verhandlung die Anordnung des Bonner Führers der Studentenschaft und ließ sich am Donnerstag in Bonn persönlich im engern Kreis einen Bericht geben, um darauf Backhorn erneut in seinem Amt zu bestätigen.

Inzwischen hatten der Bonner Waffenring und die mit ihm sympathisierenden Bünde am Mittwoch sich mit dem Reichsführer des Allgemeinen Deutschen Waffenrings und dem Reichsführer der Deutschen Studentenschaft in Verbindung gesetzt, und als der Kreisführer Derichsweiler am Donnerstagabend auch mit den Führern des Waffenrings und der Bündischen Kammer Verhandlungen führte, erklärte er auf Grund der Sachlage das Farbenverbot für ungültig. An der Führung der Bonner Studentenschaft wurde dagegen vorläufig nichts geändert. In der ganzen Zeit erschienen die studentischen Korporationen in den Straßen Bonns auffälliger als sonst in ihren Farben, und es stand außer Zweifel, daß sie sich von ihrer alten Ueberlieferung nicht trennen würden.

In der Nacht zum Freitag wurden vom Führer der hiesigen Studentenschaft, Bockhorn, drei Hauptamtsleiter abgesetzt. Am Samstag weilten der Kreisführer Derichsweiler, der Führer des Allgemeinen Deutschen Waffenrings, Langhoff, und der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, Zähringer, in Bonn, um sich von beiden Seiten unterrichten zu lassen. Auf Grund der Berichte legte Bockhorn am Samstagnachmittag auf Anraten des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft sein Amt nieder. Abends ernannte der Reichsführer in einer Sitzung der Bündischen Kammer als Nachfolger Bockhorns in der Führung der Bonner Studentenschaft den seit 1928 der Hitlerjugend angehörenden SA-Zugführer Meyer.

Die Aufgabe Preußens im Dritten Reich.

Die Rede des Ministerpräsidenten Göring vor dem Staatsrat.

Berlin, 19. Juni.

In seiner gestrigen Rede vor dem Staatsrat führte Ministerpräsident Göring über Preußens Aufgabe im Dritten Reich weiter folgendes aus.

Jetzt tritt das neue Reich, das Dritte Reich, nicht mehr das Reich der Preußen, Bayern, Württemberger, sondern das neue Reich der Deutschen an die Stelle des alten, und Preußen übergibt glücklich seine Tradition und seine Mission in diese Hände.

Wenn wir uns aber auch mit aller Entschiedenheit zur Reichsreform bekennen, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß Preußen vorläufig noch als wichtige Verwaltungs- und Finanzeinheit vorhanden ist. Wenn einzelne Stellen stürmisch drängen, dann weist Adolf Hitler immer wieder auf die Entwicklung in den anderen Ländern hin und mahnt zur Geduld.

Die Reichsgaue.

Es wird bei genauer Betrachtung auch festzustellen sein, daß die Frage der Reichsreform zuvörderst eine preußische Frage ist.

Die anderen Länder haben mehr oder weniger bereits den Umfang und die Grenzen eines künftigen Reichsgaues. Das große Preußen aber muß in eine Zahl von Gauen aufgelöst werden.

Damit ist selbstverständlich auch schon die Grundlage für die Reform gegeben. Hieraus entstammt die Notwendigkeit, die Einheit Reich — Preußen im Reichskabinett und im preußischen Kabinett herzustellen, die durch Uebernahme einiger Ressorts durch Reichsminister ihren Ausdruck fand. In den anderen Ländern sind nicht dieselben Notwendigkeiten vorhanden und nicht dieselben Voraussetzungen zu schaffen. Mag dieses Land einiges Gebiet abgeben oder hinzubekommen — mag Bayern in einen Gau oder in zwei oder drei gegliedert werden — — es ist nicht so, daß es wie Preußen in eine große Zahl von Reichsgauen aufgelöst werden muß. Das hat der Führer klar und eindeutig betont, und deshalb hat er

mir die Aufgabe gestellt, innerhalb eines Jahrzehnts die Angleichung der preußischen Ministerien an die des Reiches durchzuführen und Preußen in die Reichsgaue aufzuteilen, die von ihm selbst bestimmt werden.

In diesem Jahrzehnt, das der Führer vorgesehen hat oder in dieser Zeit, die, wie er jetzt gelegentlich sagt, noch länger dauern könnte als ein Jahrzehnt — wir wollen hoffen, daß es schneller erreicht werden kann — ist nun Preußen vorhanden und bleibt ein Staatsbegriff und muß verwaltet werden. Deshalb ist es auch notwendig, daß Ihre Arbeit nicht erlahmt, es ist gerade jetzt mehr denn je notwendig, daß Sie Anregungen geben, damit diese Aufgabe des Aufgehens Preußen in das Reich gelöst wird. Ihre Arbeit und Aufgabe ist nicht erloschen, sondern ich möchte sagen: Sie ist umfassender und von größerer Bedeutung geworden, weil sie sich nicht mehr allein auf einen lokalen Begriff eines Staatsgebildes einstellt, sondern darüber hinaus auf den höheren Begriff: Deutschland! Diese Aufgabe werden wir erfüllen müssen. In der Zwischenzeit muß Preußen genau so sauber verwaltet werden, wie in diesen 1½ Jahren der Beginn dazu gelegt worden ist. In diesem Jahrzehnt der Umgestaltung darf es keine Lücke, keine Hohlräume geben, denn das wäre schädlich für die weitere Gestaltung. Daß die Staatsmaschine tadellos weiterläuft und daß sie eines Tages, ohne daß man es richtig merkt, die Maschine „Reich" wird, das ist die Aufgabe der Staatsregierung, an deren Lösung aber auch Sie mitzuwirken haben.

Ich weiß, daß einige der Fragen, die am meisten Beunruhigung verursacht haben, die Frage ist, wie die Reichsgaue künftig abgegrenzt werden sollen. Ich glaube, hier sehr vorsichtig zwei Dinge feststellen zu müssen: 1. haben wir in Preußen Provinzen, von denen ein Teil bereits die natürliche künftige Gestalt eines Gaues haben dürfte. Kein Mensch wird sich darüber im Unklaren sein, wie der Reichsgau „Ostpreußen" aussehen wird. Ich glaube, daß es auch keine Schwierigkeiten machen wird, den Reichsgau „Kurmark" festzustellen; ebenso wird man sich über den Reichsgau „Pommern" mehr oder weniger klar sein. Auch Schlesien wird kein allzu großes Hindernis sein. Dann allerdings werden die Dinge schwieriger. Das ist das eine, was ich hier feststellen möchte. In großen Zügen wird man sich selbstverständlich bei der Schaffung der Reichsgaue an die bereits vorhandenen Provinzgrenzen halten. Zum zweiten

empfehle ich, soweit es sich um die Grenzen der künftigen Reichsgaue handelt, jede Anregung fallen zu lassen und sich hier auf den Standpunkt zu stellen, daß keiner es besser wissen kann und wissen wird als der Führer und daß Adolf Hitler diese Grenzen ganz allein nach den Vorschlägen gestalten wird, die ihm die hierzu ausersehenen Ressorts zu unterbreiten haben.

Im übrigen lasse ich keinen Zweifel darüber, daß ich, soweit ich in dieser Frage etwas tun kann und den Führer unterrichten darf, immer dafür eintreten werde, daß durch die neuen Reichsgaue niemals die Voraussetzungen geschaffen werden dürfen, daß dereinst aus Gauen wieder „Länder" werden, die die Reichseinheit zu sprengen drohen und daß ich in einer allzu starken stammlichen Abgrenzung den ersten Keim zur Zersplitterung sehen würde. Wenn wir den Ländern eines anrechnen — das hat der Führer immer wieder betont — so ist es das, daß sie aus dynastischen Interessen die Stämme gemischt und dadurch die Voraussetzungen geschaffen, daß wir heute ein Reich bilden können.

Die Konstruktion und Organisation der Gaue muß ferner so sein, daß sie, unabhängig von allen Möglichkeiten der künftigen Entwicklung den Zusammenhang des Reiches unverbrüchlich gewährleisten und selbst dann noch hält, wenn die Personen, die sie beherrschen, qualitativ nicht so überragend sind.

Die zweite Frage betrifft

die Aufgabenverteilung zwischen dem Reich und den künftigen Gauen.

Sie steht selbstverständlich mit den teritorialen Neueinteilungen im engsten Zusammenhang und bildet die schwierigste, zugleich aber auch die wichtigste Frage des Reichsneubaues. Das Reich muß eine souveräne Stellung haben und alle die Befugnisse bekommen, die es für ein machtvolles Auftreten nach innen und außen braucht. Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, bin ich selbstverständlich dafür, die Gaue möglichst lebendig und mannigfaltig auszugestalten und die Verantwortung möglichst reichlich auf die Schultern der Gaustatthalter zu legen, so daß sie ein wirklich großes Arbeitsgebiet zu betreuen haben.

Wir werden uns also vor einer übermäßigen Zentralisierung hüten müssen. Das deutsche Volk ist bekanntlich für solche Zentralisierung nicht zu haben; sie paßt nicht für das deutsche Volk.

Ueberall also, wo es ohne Gefahr für die Reichseinheit geschehen kann, wird man dem Gau Eigenständigkeit zu geben haben. Ueberall da aber, wo das machtvolle Auftreten nach innen und außen die Einheit voraussetzt, wird das Reich die Aufgaben in eigener Regie haben müssen.

Im übrigen wird bei der Aufgabenverteilung zwischen Reich und Gauen die finanzielle Kraft der künftigen Gaue in Betracht zu ziehen sein. Der Finanzminister beabsichtigt, in dieser Richtung noch Ausführungen zu machen, die an Hand von Zahlenmaterial beweisen, daß es heute nicht eine preußische Provinz gibt die finanziell selbständig bestehen könnte. Die Schaffung der neuen Reichsgaue ist also untrennbar mit dem Finanzausgleich verbunden, und daraus ergibt sich selbstverständlich schon die ganz klare Stellung des Reiches, das hier die Verfügungsgewalt haben muß. Sie können versichert sein, daß ich als preußischer Ministerpräsident, den die Reichsreform am stärksten angeht und von allen Ländern am stärksten betrifft, diesen Zusammenhängen dauernd mein besonderes Interesse widmen werde und daß sich die gesamte Staatsregierung bei allen ihren Amtshandlungen stets von der gebotenen Rücksichtnahme auf die künftige Fortentwicklung der Reichsreform und die künftige Fortentwicklung Deutschlands zum vollendeten Einheitsstaat leiten lassen wird. Ich bitte, so auch die Aufgabe der Arbeit des Staatsrats für die Zukunft aufzufassen.

Neben der territorialen Neugliederung und der Aufgabenverteilung sind schließlich von ungeheurer Wichtigkeit für die Reichserneuerung

der Ausbau des Ständewesens

und vor allem auch die künftige Festlegung der Aufgabe, die die Bewegung an Volk und Staat zu erfüllen hat. Zu diesen Fragen hat aber allein der Führer das entscheidende Wort zu sprechen, in dessen eiserner Faust alle Fäden zusammenlaufen müssen und zusammenlaufen. Er hat die oberste Leitung und die oberste Führung der gesamten Reichserneuerung, und das ist sein ureigenster Gedanke gewesen, jetzt endlich zum einheitlichen Reich zu kommen.

Ich möchte meine Ausführungen aber nicht eher schließen, ohne wenigstens einige allgemeine politische Fragen noch kurz zu streifen.

Kritik und Nörgelei.

Ich komme hier zu einem sehr, sagen wir einmal: wichtigen und vielleicht auch peinlichen Punkt. Ich höre so oft: Ja, die Stimmung läßt nach; Unzufriedenheit flackert hier und dort auf. Wenn man nun den Dingen nachgeht, so wird man erkennen müssen, daß zweifelsohne manchmal Grund zu einer Unzufriedenheit vorhanden. Das aber sind letzten Endes Einzelfälle, auch wenn sie da und dort als eine typische Erscheinung auftreten.

Schlimmer ist jene symptomatische Unzufriedenheit, die an allem rütteln will.

Wir müssen doch bedenken: Eineinhalb Jahre liegen jetzt seit unserer Machtergreifung zurück. Das erste, was wir damals erlebten, war das gewaltige impulsive Gefühl der Befreiung, das Aufatmen von einer Last, die man jahrzehntelang getragen hat, ein Erwachen aus der Nacht und das Blicken in das hereinstrahlende Licht. Der Arbeiter weiß, daß er nicht mehr ausgestoßen, sondern daß er wieder ein Glied in der Familie Deutschlands darstellt, das alles Trennende gefallen war. Das war ein Schwung, eine Begeisterung. Das war selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist auch, daß eine solche Begeisterung nicht alltäglich sein kann. Hochstimmungen sollen sich an gewisse Zeiten halten. Dann klingen sie ab, und dann kommen sie wieder. Daß sie immer wieder kommen, dafür müssen wir uns einsetzen. Wir müssen dafür sorgen, daß der Kontakt mit dem Volke nicht verloren geht, d. h. wir dürfen nicht nur vor das Volk in Versammlungen treten, wenn wir es brauchen, wenn es abstimmen soll, wenn es Wahlen machen soll, sondern das Volk muß uns auch so immer wieder sehen und den Kontakt fühlen.

Ich glaube, daß es sich nicht darum handeln wird, und handeln darf, in überfüllten Massenversammlungen, wo ununterbrochen auch schon Kraft jenes zündenden Funkens der Begeisterung die Hochstimmung erzeugt wird, zu arbeiten, sondern ich glaube, daß es zweckmäßig sein wird, daß die Führer des Volkes und der Bewegung heute mehr denn je auch einmal nicht nur eine Versammlung abhalten, sondern daß sie unerwartet da und dort hinkommen und sich hier und dort sehen lassen, daß sie hier und dort nach den Sorgen und Bedürfnissen fragen. Das, glaube ich, ist notwendig, damit das Volk fühlt, daß wir für es sorgen. Auf der anderen Seite wollen wir alle Arbeit daran setzen, Ursachen zu berechtigter Unzufriedenheit zu beheben.

Wir müssen wirklich unerbittlich gegen jene Menschen vorgehen, die sich nun einmal mit diesem neuen Staat nicht abfinden können, und die glauben, in ewiger Kritik als Kritikaster, die glauben, in ewiger Nörgelei und Meckerei die Grundlagen des Staats langsam aber sicher erschüttern zu können.

Im übrigen sehe ich nur eine Gefahr für alles, was wir bauen, für das gewaltige Gebäude, das wir aufführen, ganz gleich, ob es sich um das Rechtsgebiet, um das kulturelle Gebiet, um die Verwaltung handelt. Alles das steht auf einer Plattform, die heißt Vertrauen, und wenn sie angefressen wird, stürzt das andere alles hinterher. Unerschütterlich muß das Vertrauen des Volkes festhalten. Das haben wir in zu schwerem Kampf erobert, an diesem kostbaren Gut klebt zu viel edles Blut, als daß wir es leichtsinnig preisgeben dürften.

Nicht an uns liegt es, festzustellen, ob eine zweite Revolution notwendig ist. Die erste Revolution war vom Führer befohlen und ist vom Führer beendigt worden.

Wünscht der Führer die zweite Revolution, dann stehen wir, wenn er es wünscht, morgen auf der Straße; wünscht er sie nicht, werden wir jeden unterdrücken, der gegen den Willen des Führers eine solche machen will.

Das ist die Auffassung, die jeder als seine eigene festzulegen hat. Ueber Dinge, die das ganze Staatsgefüge in seinen Grundfesten erschüttern, darf nur der Führer das letzte Wort sprechen.

Sehr oft tritt die Frage an uns heran, was unter echtem Nationalsozialismus zu verstehen sei. Ich möchte Ihnen da wörtlich den Satz wiederholen, den der Führer auf dem Arbeitskongreß der Arbeitsfront gesprochen hat: „Nichts anderes, als das zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jedem Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und autoritär zum Einsatz gebracht werden!" Dieser Satz ist fundamental. Er ist durch die Autorität des Führers, der uns ja die Idee erst geschenkt hat, eindeutig und endgültig gesagt. Es kommt also jetzt darauf an, daß jeder sich unablässig bemüht, in diesem Sinne für die Gemeinschaft des deutschen Volkes und Staates die höchsten und besten Leistungen zu vollbringen. Hierzu gehört auch die Zurückstellung aller Sonderwünsche. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß an alle Parteifunktionäre und Staatsbeamten die höchsten Ansprüche zu stellen sind und daß von ihnen erwartet werden muß, daß sie ihre öffentlichen Funktionen so verrichten, daß sie dem ganzen Volke ein Beispiel geben.

Wenn wir nach diesen Grundsätzen verfahren, dann wird es uns gelingen, den Staatsfeind, den wir zu Boden gerungen haben, auch am Boden zu halten. Verschwinden wird er bis auf weiteres noch nicht. Die Gefahr des Kommunismus ist so groß, wie wir sie werden lassen. Es liegt an uns, die Größe dieser Gefahr festzulegen. Wenn wir wollen, wird diese Gefahr nicht mehr vorhanden sein. Wenn wir sie nicht achten, wird sie groß werden. Ich brauche nicht darauf einzugehen, was zur Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe notwendig ist. Durch die Berufung des Reichsführers der SS, eines alten Vorkämpfers der Bewegung, an der Spitze des Geheimen Staatspolizeiamtes, ist schon die Richtlinie gegeben.

Zusammenfassend möchte ich sagen: der nationalsozialistische Staat — besser gesagt: die nationalsozialistische Bewegung im Volk ist nach wie vor auf der ganzen Linie im Vormarsch. Gewaltiges ist vollbracht worden. Gewaltiges gilt es zu vollbringen. Die Aufgabe Preußens ist klar vorgezeichnet. Nun noch

ein Wort zur Kirchenfrage.

Wenn jemals der Grundsatz des großen Friedrich gegolten hat, es möge jeder nach seiner Fasson selig werden, so soll er jetzt gelten. Adolf Hitler, unser Führer und wir alten Nationalsozialisten wissen alle, das eine, daß wir keinen Glauben antasten werden. Andererseits kann es dem Staate nicht ganz gleichgültig sein, was auf diesem Gebiet vor sich geht.

Es ist die Frage, ob sich die Kirche wieder zu ihrer Aufgabe zurückfinden wird, ein staatserhaltender Begriff zu sein oder ob sie sich noch länger zu einer Brutstätte der Kritik, der Unzufriedenheit, der Nörgelei hergibt.

Der nationalsozialistische Staat hat eines geschaffen, nämlich bei der evangelischen Kirche angesichts der Notwendigkeit der Reichserneuerung auch die Voraussetzungen für eine neue Reichskirche. Der Staat hat wohlweislich davon abgesehen, selbst in die Dinge einzugreifen. Nachdem er die Norm festgestellt hat, hat er es der Kirche überlassen, innerhalb dieser Norm ihr Eigenleben zu führen und zu einer gewissen Einheit zu kommen. Aber nicht nur für Preußen, sondern im Namen aller nationalsozialistischen Staatsführer und vor allem des Führers glaube ich sprechen zu dürfen, wenn ich feststelle,

daß es uns niemals in den Sinn gekommen ist, etwa das lutherische oder das reformierte oder das unierte Bekenntnis hervorzuheben oder zu Unterdrückung der anderen zu benutzen.

Für den Staat ist es ganz gleichgültig, wozu sich der Einzelne bekennt. Der Staat wird diese Bekenntnisse an sich schützen. Und wenn es in der preußischen Landeskirche bisher Reformierte, Uniierte und Lutheraner gab, dann muß ich feststellen, daß alle diese drei Bekenntnisse auch in der neuen Reichskirche unter allen Umständen gesichert sind und daß der Staat niemals dulden wird, daß irgend eines dieser Bekenntnisse nicht als gleichwertig dem Staat gegenüber dasteht. Auf der anderen Seite aber möchte ich an dieser Stelle die Geistlichen innerhalb der preußischen Landeskirche sehr ernst ermahnen, endlich zum Abschluß ihres Streites zu kommen, weil dieser Streit dazu beiträgt, Deutschland, das bisher als führendes evangelisches Land gegolten hat, von dem die Ideen und Gedanken eines Luther in die Welt geströmt sind, dieser Führung der evangelischen Kirchen zu berauben. Wir verlangen, daß endlich Ruhe und Zufriedenheit auf diesem Gebiete eintritt, daß man nicht länger auf dem Rücken des Kirchenvolkes die Streitigkeiten innerhalb der Landeskirche austoben läßt.

Nun zum Schluß noch ein kurzes Wort zur

Außenpolitik.

Hier, glaube ich, hat unser Führer ein Meisterwerk nach dem anderen geschaffen. Und wenn heute gesagt wird, dieses oder jenes sei schuld daran, daß das Ausland uns boykottiert — ja, meine Herren, glauben Sie denn, daß das Ausland irgendeinen Grund oder irgendeine Veranlassung hätte, nur weil das Dritte Reich entstanden ist, nun dafür zu sorgen, daß dieses Dritte Reich wirtschaftlich blühe und gedeihe?

Wir haben erst wieder zwei Etappen gehabt: die Befriedung mit Polen und die einzigartige erfolgreiche Aussprache des Führers in Venedig, die hoffentlich zur glorreichen Zusammenarbeit dieser beiden Völker führen wird.

So sehe ich also in der Außenpolitik ebenfalls eine sehr günstige Vorwärtsentwicklung. Wir werden nicht ruhig stehen bleiben, sondern unsere Arbeit tun und uns nicht davon abhalten lassen, die Voraussetzungen zu schaffen und die Freiheit und die Ehre zu sichern; dann werden wir auch diese Schwierigkeit überwinden. Hält man sich das vor Augen, dann kann kein Zweifel darüber bestehen, daß zu ernster Unzufriedenheit außer örtlichem und lokalem kein Grund vorhanden ist.

Der Ministerpräsident schloß nach einigen weiteren Sätzen seine Rede mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer.

Dann gab der preußische Finanzminister Prof. Dr. Popitz einen umfassenden Ueberblick über die Finanzlage des preußischen Staates. Das abgelaufene Rechnungsjahr 1933 hat nicht nur ohne weiteren Fehlbetrag abgeschlossen, sondern sogar einen beschiedenen Ueberschuß gebracht. Der mit äußerster Sparsamkeit aufgestellte Haushaltsplan 1934 ist ausgeglichen. Die Kassenlage ist gesichert.

Karin Göring wird in der Schorfheide beigesetzt.



Am Mittwoch wird in der Schorfheide bei Berlin in der Nähe von Karinhall die Gattin des Ministerpräsidenten Göring, Karin Göring, geborene Freiin v. Fock, beigesetzt. Der Sarg mit der Leiche wurde aus Schweden, wo Karin Göring gerade in den entscheidenden Tagen der deutschen Erhebung starb, nach Deutschland überführt.

Scapa Flow.

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

Am 21. Juni 1919 versenkten deutsche Männer die ruhmreiche deutsche Flotte, um sie nicht der Schmach der Gefangenschaft auszusetzen. Mit wehenden Flaggen und Wimpeln, unter dem Hurra auf das deutsche Vaterland sanken die stolzen Schiffe in die Tiefe. Wie eine höhere Fügung mutet es an, daß ausgerechnet am Tage der Sommersonnenwende der mit dem Feindbund abgeschlossene Waffenstillstand ablief, wodurch dem Führer des deutschen Auslieferungsgeschwaders auch eine rechtliche Handhabe für seine Tat gegeben war. Den Waffenstillstandsbedingungen gemäß hätte unsere Flotte in einem neutralen Hafen ankern sollen, bis über ihr endgültiges Schicksal entschieden sein würde. Aber die noch immer grenzenlose Furcht vor dem schwerverwundeten deutschen Löwen veranlaßte die Engländer, die deutschen Geschwader nach dem britischen Scapa Flow bringen zu lassen, wo sie, entwaffnet, und nur mit den allernötigsten Besatzungen versehen, einem schmachvollen Schicksal entgegen zu gehen schienen.

Erinnern wir uns doch: In Deutschland herrschte das rote Untermenschentum. Vaterland, Ehre und Treue waren in den Schmutz getreten. Die Freiheit lebte nur noch im Hoffen und Wollen weniger deutscher Männer. Rote Verrätersetzen wehten von den öffentlichen Gebäuden, wehten von stolzen Schiffen, die einst so ruhmreiche Flaggen in den Kampf geführt. Nun sollten diese Schiffe die deutschen Häfen für immer verlassen. Den bewährten Offizieren, die von der Spottgeburt der Novemberrevolte, den Soldatenräten, kalt gestellt waren, mußte unter dem Druck der Entente die seemännische Führung der Schiffe wieder ausschließlich anvertraut werden. Im inneren Dienst dagegen bestand die Einmischung des Soldatenrats ungehindert fort.

Mit der Führung des Auslieferungsgeschwaders wurde glücklicherweise ein Mann betraut, der auch unter so schwierigen persönlichen und materiellen Verhältnissen seinen von heißer Vaterlandsliebe beseelten Willen durchzusetzen verstand, und durch seine Tat ein leuchtendes Fanal aufrichtete in dunkelster Zeit, an dem sich ungezählte deutsche Herzen zu neuem Willen und neuer Hoffnung entflammten. Vizeadmiral von Reuter, dessen packender Schilderung in seinem Buche „Scapa Flow, das Grab der deutschen Flotte" wir hier folgen, gab zum letzten Male der alten Flotte den bedeutungsvollen Befehl: „Dampf auf in allen Kesseln!"

„Ein sonniger, ruhiger Herbsttag. Die lange Reihe der Schiffe und Torpedoboote setzten sich in Formation, an der Spitze die fünf Panzerkreuzer „Seydlitz", „Moltke", „Hindenburg", „Derfflinger" und „von der Tann", dann das IV. und III. Geschwader, geführt von „Friedrich der Große", ihm folgten die kleinen Kreuzer und diesen die Torpedoboote. Sie dampften wie so oft im Kriege hinaus in die Nordsee, lautlos, majestätisch, nur diesmal nicht zum Kampf für Volk und Land. — —"

Es begann nun eine trostlose Zeit für die Besatzung. Stänker und Hetzer machten es der Geschwaderführung unendlich schwer, die Vorbereitungen für die Versenkungen so zu treffen, daß sie nicht vorzeitig den Engländern verraten werden konnten. Dennoch: die Tat gelang! Um 10 Uhr vormittags, am 21. Juni 1919, gab Admiral von Reuter den Befehl, das mit den Schiffskommandanten vereinbarte Signal zu hißen: „Schiffe sofort versenken!" Sogleich wurden alle Ventile, Schleusen und sonstigen Oeffnungen aufgerissen, und das Wasser flutete rauschend in das Innere der Schiffe. —

„Kurz nach 12 Uhr neigte sich," heißt es in dem Buche „Scapa Flow", „Friedrich der Große" unter gleichzeitigem Tiefersinken mehr und mehr zur Seite, seine Boote waren schon zu Wasser gebracht und lagen am Heck — jetzt tönten laut und markig Einzelschläge seiner Schiffsglocke zu uns herüber, das Signal: „Alle Mann aus dem Schiff!" Wir sahen die Mannschaft in die Boote steigen und von Bord absetzen. „Friedrich der Große" legte sich weiter über, in die offenstehenden Seitenfenster ergießen sich Ströme von Wasser ins Innere, — noch einige Minuten, er kenterte und sinkt in die Tiefe, die aus dem Schornstein austretende Luft wirft noch zwei große Wasserstrudel auf — dann ist alles still, einige Trümmer treiben auf dem verlassenen Liegeplatz. Die Uhr zeigt 16 Minuten nach zwölf."

Aber alsbald beginnt es auf dem Wasser lebendig zu werden, und vor den Augen der Menschen rollt eine Tragödie ab, die ebenso erschütternd wie häßlich ist. Auf die wehr- und waffenlos in Booten und Rettungsringen treibenden deutschen Seeleute, die ihre sinkenden Schiffe verlassen haben, eröffnen die englischen Bewachungsfahrzeuge ein sinnloses, brutales Feuer, das zahlreiche Tote und Verwundete fordert. Bis zum feigen Mord steigert sich die Wut der enttäuschten, um ihre Beute betrogenen Engländer, die u. a. an Bord des „Markgraf" den Kommandanten, Korvettenkapitän Schumann, und zwei tüchtige, brave Unteroffiziere meuchlings und widerrechtlich niederstrecken. — Indessen sinkt Schiff auf Schiff . . .

„Ich war", so schreibt Admiral von Reuter in seinem Buch „Scapa Flow", „tief ergriffen und voll Dankbarkeit gegen meine braven Kommandanten und Offiziere und die wackeren Besatzungen, die das befohlene Werk so glänzend durchgeführt hatten. — Alle diese herrlichen Schiffe und Torpedoboote waren dahingegangen, gesunken, einstmals der Stolz des deutschen Volkes: Gewaltige Werke deutscher Schiffsbaukunst, wieviel Geist, wieviel militärische Sachkunde und Erfahrung hatte sich in ihnen vereint! Eine Entwicklung von einer Größe ohngleichen war hier abgeschlossen und ins Grab gesunken."

In Deutschland löste die Kunde von dieser aufrechten Mannestat ein befreiendes Aufatmen aus. So schmerzlich der Verlust unserer stolzen Flotte auch war, so bedeutete die Art ihres Unterganges doch immerhin einen erhebenden Lichtblick in jener trostlosen Zeit. Es war die letzte Heldentat des gewaltigen Ringens . . . . Sommersonnenwende . . . Aber wie die Sonne einmal ihren tiefsten Punkt erreicht, um dann neu und strahlend zu erstehen, so bedeutete jener Sonnenwendtag nicht nur das heroische Ende eines vergangenen Deutschlands, sondern auch schon den Beginn des neuen, in dem der alte Heldengeist herrlicher denn je zu neuem Leben erweckt und gepflegt wird. Dem heranwachsenden Geschlecht aber mögen die Taten der Väter immer ein leuchtendes Beispiel dafür sein, daß man die Ehre auch dann nicht preisgeben darf, wenn alle Gewalten sich gegen sie erheben. A. L.

Aus Westdeutschland.

Selbstmord auf den Schienen.

:: **Hagen**, 19. Juni.

In der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr fanden Eisenbahnbeamte auf der Strecke Hagen—Haspe am Sportplatz Rehstraße die vollständig zerstückelte Leiche eines Mannes aus Haspe. Aus einem in der Tasche befindlichen Brief ging hervor, daß der Mann freiwillig den Tod auf den Schienen gesucht hat. Als Grund gab er Familienstreitigkeiten an.

Qualvoller Tod eines Kindes.

:: **Duisburg**, 19. Juni.

In einem unbewachten Augenblick lief das vierjährige Söhnchen einer Familie auf den Hof und stürzte rücklings in einen mit kochendem Wasser gefüllten Waschkessel. Man brachte das Kind ins Krankenhaus, wo sich dann noch eine Vergiftung herausstellte, die den Tod des Kindes zur Folge hatte.

Raubmord in Köln.

Köln, 19. Juni.

Am Sonntagvormittag wurde in einem Hause an der Lechenicherstraße in Köln-Sülz ein 25 Jahre alter Metzgergeselle ermordet in seinem Bett aufgefunden. Die von der Mordkommission der Kriminalpolizei Köln eingeleiteten Ermittlungen führten jetzt zur Festnahme des Friedrich Thiesen, der der Tat dringend verdächtig ist. Thiesen versuchte mit allen Mitteln sich für die fragliche Zeit ein Alibi zu verschaffen. Die Untersuchung dauert noch an.

Separatistenterror im Saargebiet.

DNB **Saarbrücken**, 18. Juni.

Wie die „Saarbrücker Zeitung" berichtet, hat sich in Sulzbach im Saargebiet ein unerhörter Fall von Separatistenterror ereignet, dessen Opfer die beiden deutschen Zollbeamten Pinne und Neumann von der Zollstelle Weiten wurden. Die beiden Beamten hatten sich am Sonnabend zu einem Besuch nach Sulzbach begeben. In einer Wirtschaft wurden sie von einem Manne, der sich als Nationalsozialist ausgab, angesprochen und unter einem Vorwand in einen Hausflur gelockt, der, wie sich herausstellte, zu den Geschäftsräumen der separatistischen Saarländischen Wirtschaftsvereinigung führte. Hier wurden sie von etwa 20 Separatisten umringt und in das Geschäftszimmer gedrängt, das von innen verschlossen wurde. Dann wurde ihnen ein Schreiben folgenden Inhalts vorgelegt: „Wir erklären, daß wir als deutsche Zollbeamte in Teiluniform ins Saargebiet gekommen sind, um hier Nachforschungen anzustellen." Gleichzeitig wurde ihnen erklärt, daß sie den Raum nicht mehr lebend verlassen würden, wenn sie das Schriftstück nicht unterzeichnen würden. Der an der Saarbrücker französischen Schule tätige Lehrer Müller fügte hinzu, er brauche dieses Schreiben, um anständig behandelt zu werden, wenn er einmal nach Deutschland käme. (!) Schließlich unterschrieben die beiden Zollbeamten den Zettel in der gewünschten Form, um wieder freigelassen zu werden.

★

:: **Gelsenkirchen**, 19. Juni. **Durch Gas getötet.** Bei den Vereinigten Stahlwerken AG, Schalker Verein, wurde im Heizungskeller eine Putzfrau bewußtlos und anscheinend gasvergiftet aufgefunden. Die mehrstündigen Wiederbelebungsversuche mit einem Sauerstoffapaarat durch die Werksfeuerwehr waren ohne Erfolg. Bei der Unterbringung im Marienhospital konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen. Die Todesursache ist noch unbekannt. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

‡ **Osnabrück**, 19. Juni. **Vom Zug überfahren und getötet.** Die 15jährige Tochter des Bauern Meyer aus der Bauerschaft Stockum wurde von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getötet. Sie wollte mit dem Personenzug Löhne—Osnabrück, der 9,06 Uhr von Wiffingen abfährt, zu einer Veranstaltung ihrer Schule nach Osnabrück fahren. Sie erreichte aber den Bahnhof erst im letzten Augenblick, als die Schranken schon geschlossen waren. Als der Personenzug eingefahren war, kroch das Mädchen unter der Schranke durch, um zu ihrem Zuge zu kommen. In diesem Augenblick kam aus entgegengesetzter Richtung der Eilzug Osnabrück—Herford—Altenbeken heran. Das Kind wurde von der Maschine erfaßt und zur Seite geschleudert. Neben schweren Verletzungen erlitt es einen doppelten Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

‡ **Osnabrück**, 19. Juni. **Tödlicher Verkehrsunfall.** Auf der Landstraße Osnabrück—Iburg lief in Oesede ein achtjähriges Mädchen, das in einer Laube gespielt hatte, in dem Augenblick auf den Fahrdamm, als ein Personenkraftwagen des Weges kam. Das Kind wurde von dem Wagen erfaßt und tödlich überfahren.

Kirche und NSDAP.

In einer Massenkundgebung in Ingolstadt hielt Gauleiter Innenminister Adolf Wagner eine Rede, in der er auf die Leistungen des Nationalsozialismus hinwies und u. a. sagte: Was mich heute am meisten drückt, ist die Tatsache, daß gerade aus den Reihen der Kirche die größte Kritik am nationalsozialistischen Staat geübt wird. Es kann blühen, daß ich noch einmal dreinschlage, dann aber so, daß es endgültig genügt. Wir denken nicht daran, an dem Gottesgedanken zu rütteln. Die junge Generation ist der Garant für die deutsche Zukunft. Wer seine Pflicht am Volke nicht erfüllen will, hat das Recht verloren, in Deutschland zu leben.

Katholische Missionstagung in Frankfurt.

:: **Frankfurt** (Main), 18. Juni.

Das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung hielt gemeinsam mit dem Päpstlichen Werk der heiligen Kindheit, dem Päpstlichen Werk vom hl. Petrus und dem Zentralrat des Priester-Missionsbundes in Frankfurt a. Main seine Tagung ab, die kirchlich mit sechs Pontifikalämtern eingeleitet wurde, die Bischof Guido Beck, der Apostolische Vikar von Aurokanien in Zentralchile im Hohen Dom, der Apostolische Vikar von Wonsan auf Korea Bischof Sauer in St. Bernardus, der Apostolische Präfekt von Jeni in der Mandschurei Msgr. Breher in St. Antonius, Bischof Bahlmann, Prälat von Santarem in Brasilien in der Frauenfriedenskirche, Bischof Herberhold, Koadjutor von Santarem, in der Heiliggeistkirche und Erzabt Rafael Walzer von Beuron in der Bonifatius-Jubiläumskirche zelebrierten.

Nach internen Verhandlungen der verschiedenen Missionsgesellschaften fand eine große öffentliche Missionsfeierstunde im Saalbau statt, dessen größter über 1600 Personen fassender Saal bei weitem nicht ausreichte, die Katholiken aufzunehmen, die zu dieser Manifestation des Missionswerkes gekommen waren. Es mußten Parallelversammlungen im kleinen Saalbau und in der Antoniuskirche abgehalten werden, die ebenfalls überfüllt waren. Die anwesenden Bischöfe und hohen geistlichen Würdenträger, an ihrer Spitze der Bischof von Limburg Dr. Antonius Hilfrich, wurden bei ihrem feierlichen Einzug ebenso stürmisch begrüßt, wie die katholischen Vereine mit ihren Fahnen und Bannern, denen sich die katholische Jugend angeschlossen hatte. Der Festredner des Abends Fürst Alois zu Löwenstein-Kleinheubach schilderte in seiner großen Rede die Entwicklung der Mission, deren erste Abgesandte die Apostel gewesen seien, die hinaus zogen zu allen Völkern, um sie zu taufen und in das Christentum einzuführen. Fürst Löwenstein betonte aber auch, daß man die heutige Missionstätigkeit nicht aus oberflächlichen Gesichtspunkten heraus beurteilen dürfe, denn die Missionstätigkeit der Kirche bezwecke nicht in erster Linie den heidnischen Völkern Kultur zu bringen oder sie zu europäisieren, sie wolle ihnen vielmehr die Heilsbotschaft der Kirche verkünden, um sie durch die heilige Taufe zu Gliedern des mystischen Leibes Jesu Christi zu machen. Mit dem Blute vieler tausender ihrer Apostel habe die Kirche diese Liebe zu Christus besiegelt, die Wohltaten spenden müsse, auch dort, wo sie noch nicht als solche erkannt werden.

Gerade das deutsche Volk und die deutschen Katholiken wollten sich aus diesem edelsten Wettbewerb der christlichen Völker nicht ausschließen lassen, sie wollten mitaufbauen am Gottesreich auf Erden. Fürst Löwenstein konnte dann noch weiter mitteilen, daß alljährlich von den deutschen Katholiken vier Millionen Reichsmark für Missionszwecke aufgebracht werden, von denen etwa die Hälfte in die fernen Länder fließen. Mit einem starken Appell, die katholischen Missionen weiter zu unterstützen und zu fördern, schloß der Redner.

Begeisternde Worte an die Jugend fand Diözesanpräses Dr. Mund-Aachen, der alle jungen Menschen aufforderte, Kämpfer zu sein, für Gott und sein Reich, der aber auch darauf hinwies, daß die katholische Kirche die einzige Großmacht der Welt sei, die keine Grenzen kenne. Noch immer habe sich das Wort bewahrheitet, daß alle die, die sich an ihr vergriffen hätten, letzten Endes an ihr zugrunde gegangen seien.

Der Bischof von Limburg richtete in seiner Ansprache eine Mahnung an alle deutschen Katholiken, sich des Missionswerkes immer zu erinnern, da dies selbstloseste Liebestätigkeit sei, denn niemand wisse, für wen er seine Gaben gespendet habe.

Nach einem Schlußwort des Frankfurter Stadtpfarrers Prälat Msgr. Dr. Herr sang die Riesenversammlung begeistert das „Großer Gott wir loben Dich", um dann immer und immer wieder den Bischöfen stürmische Ovationen darzubringen, die sich noch auf der Straße fortsetzten.

Der Wechsel an der Spitze der Landespolizeiinspektion West



Von links: Wecke, Stieler v. Heydekampf, Baltzer.

Der Preußische Ministerpräsident Göring hat den Kommandeur der Landespolizeigruppe „General Göring" Oberst Wecke mit Wirkung vom 1. Juli ab zum Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg ernannt und ihm den Charakter eines Generals der Landespolizei verliehen. An Stelle des auf eigenen Antrag ausscheidenden Kommandeurs der Landespolizeiinspektion West, General Stieler v. Heydekampf, hat der Ministerpräsident den bisherigen Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg, General Baltzer, ernannt.

General Stieler von Heydekampf, durch dessen Ausscheiden Westdeutschland berührt wird, wurde am 24. August 1880 in Berlin als Sohn des Generalleutnants v. Heydekampf geboren und besuchte vom Jahr 1891 bis 1899 das Kadettenkorps. Im März 1899 trat er als Leutnant in das 1. Garde-Regiment zu Fuß ein, gehörte später dem 4. Garde-Regiment zu Fuß an und rückte im August 1914 als Hauptmann und Kompagnie-Chef mit der 9. Kompagnie des 5. Garde-Regiments zu Fuß ins Feld, wo er, stets in vorderster Linie kämpfend, vier mal verwundet wurde. Als Bataillonskommandeur machte er den berühmten Durchbruch bei Brzeziny mit. Im August 1918 wurde er zum Adjutanten des IV. A. K. ernannt. Nach dem Zusammenbruch gehörte er zuerst als Major dem Freikops Hülsen an. Im Herbst 1919 trat er zur damaligen Sicherheitspolizei über, in der er als Major und Oberstleutnant in Potsdam, Magdeburg, Essen und Bonn tätig war, bis er im Jahre 1929 zum Obersten und Kommandeur der Schutzpolizei Recklinghausen ernannt wurde. Als sich die nationalsozialistische Erhebung ankündigte, wurde er von der damaligen Uebergangsregierung zum Höheren Polizeiführer für die Regierungsbezirke Münster, Arnsberg und Düsseldorf ernannt und im Dezember vorigen Jahres zum General befördert. Im Februar 1933 wurde er bevollmächtigter Sonderkommissar des Ministers des Innern für die Provinzen Rheinland und Westfalen. Im Juni 1933 erlosch diese Vollmacht und General v. Heydekampf wurde Kommandeur der Landespolizei-Inspektion West (Provinz Westfalen, Regierungsbezirk Düsseldorf, Köln und Aachen). Aus dieser Stellung scheidet er am 30. September 1934 auf eigenen Wunsch aus. Bis dahin ist er beurlaubt.

Ein Grab auf dem Himalaya.

Tragischer Tod des Alpinisten Drexel.

◆ **Berlin**, 19. Juni.

Die deutsche Himalaya-Expedition zum Naga-Parbat wurde von einem schweren Unglück betroffen. Der Vorstoß nach Lager 4 auf der obersten Terrasse des Rakiot-Gletschers in 5800 Meter Höhe ist gelungen. Aber er hat ein Opfer gefordert. Den ungewöhnlichen Strapazen bei schwierigen Verhältnissen ist Alfred Drexel, der bekannte Münchener Bergsteiger, ein hervorragender Alpinist, infolge einer Lungenentzündung erlegen.

Drexel war Reichsbahnrat in München und gehörte der akademischen Sektion München des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins als einer ihrer besten an. Der Leiter der Expedition, Willi Merkl, sandte dem drahtlosen Dienst hierüber folgendes Kabel:

„Die Spitzengruppe mit Drexel hat am 7. Juni den Weg nach Lager 4 — 5800 Meter — erkundet und hiervon durch Funkspruch das Hauptlager um 14 Uhr verständigt. Drexel kehrt auf Drängen der Kameraden wegen heftiger Kopfschmerzen mit Träger von Lager 3 nach Lager 2 zu Bechthold und Müllritter zurück. Müllritter steigt noch am Abend nach Lager 1 hinunter, um den Arzt zu holen. Am nächsten Tag hat sich der Krankheitszustand Drexels verschlimmert. Merl, Wieland, Dr. Bernhard und Konsul Kapp erreichen Lager 1 und erfahren hier von der Verschlechterung. Expeditionsarzt Dr. Bernhard steigt mit Müllritter sofort nach Lager 2 auf.

Inzwischen ist Drexel seit 10 Uhr bewußtlos und verfällt von Stunde zu Stunde. Bechthold ist außerstand zu helfen. Der Arzt trifft um 18 Uhr ein und stellt schwere Lungenentzündung mit akutem Lungen-Oedem fest. Obwohl Hilfe aussichtslos, fordert er sofort Sauerstoff durch Boten vom Hauptlager an. Sofortige intravenöse Einspritzung von Herzmitteln und Anwendung aller Hilfsmittel leichte, kurzanhaltende Besserung. 21,15 Uhr plötzlich Auslassen des Herzens. Fünf Minuten später entschläft Drexel in den Armen tieferschütterter Kameraden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Trotz großen Kräfteeinsatzes der ganzen Expedition sowie außerordentlicher Opferbereitschaft der Darjeeling-Träger bei Tag und Nacht im Schneesturm war Hilfe nicht mehr möglich. Am 8. Juni 3 Uhr morgens kommen Wieland und zwei Träger mit dem Sauerstoff nach Lager 2. Leider zu spät. Bechthold sendet um 5 Uhr morgens Botschaft an Spitzengruppe Welzenbach, Aschenbrenner und Schneider, die nichtsahnend inzwischen Lager 4 erreicht hatten. Gleichfalls ergehen Meldung nach Lager 1. Von dort sendet Merkl 20 Träger dem Abtransport des Toten entgegen. Alle Teilnehmer und Träger treffen am Abend zur Vorbereitung der Bestattung im Hauptlager ein. Konsul Kapp und die beiden englischen Begleitoffiziere haben der Expedition ihr tiefstes Beileid ausgesprochen."

Die Beisetzung Alfred Drexels fand am 11. Juni um 17 Uhr statt auf einem grünen Moränenhügel nahe dem Hauptlager. Sechs Kameraden trugen die Bahre, die mit der Hakenkreuzfahne bedeckt war. Alle anderen brachten Blumen und Kränze. Ein langer Trauerzug der Träger folgt. Am Grabe sprachen Willi Merkl und Konsul Kapp, der Vertreter des deutschen Reiches in Bombay. Die Trauerfeier in 3600 Meter Höhe im Angesicht der höchsten Berge der Erde war würdig und tief ergreifend.

Misere knockout!

Roman von Court Goelitz.

16) (Nachdruck verboten.)

„Das ist ja eine schreckliche Fürchterei. Ich fürchte, ich muß Sie nun schleunigst fragen, was ich eigentlich will, denn", lachte sie — „ich fürchte mich vor Raupp" — — es war klar, daß es das Gegenteil bedeutete, denn wirklich: Lian fürchtete sich hier vor nichts mehr, vor Raupp nicht und niemand außer ihm, selbst vor dem Gewäsch Olga Wildfeuers nicht mehr. Alles war ihr nachgerade gleichgültig. Stimmte das: Lian flüchtete schnell vor dieser verfänglichen Frage. Sie wünschte nichts als eine kleine Auskunft von Klingenberg bezüglich einer Zahlangabe, die ihr rasch das Aufschlagen eines Aufnahmebuchs beantwortete.

Als sie gerade gehen wollte, streckte Odermatt den Kopf herein, verschwand aber wieder.

Haben Sie gesehn? fragte Lians Blick zu Klingenberg: Rüdling hat bereits sein Herz erleichtert.

Sie ging.

„Wen suchten Sie, Odermatt, mich?" fragte sie ihn an ihrem Platz.

„Nein, nein", antwortete Odermatt kühl und distanziert, und man hörte heraus, daß es ihm beinah leid war, es gesagt zu haben: „Raupp war hier." „Und hat nach mir gefragt?"

„Aber gesehen, daß Sie nicht hier waren."

„Ach" — Lians Hand beschrieb einen Bogen, eine Geste, die viel besagen konnte. Lian Sörbrokh setzte sich vor ihre Maschine, ins Weite sehend. Was gab ihr den Mut, eine derartige Geste zu machen! War es Hoffnung? Worauf!? Sie wußte es nicht.

Raupp dagegen, der in ähnlicher Entrücktheit zwischen den vier Wänden seines Büros saß, das Arbeiten ganz und gar vergessend, wußte, worauf er hoffte, sehr stark hoffte sogar. Wann endlich entschloß sich das Konsortium zur Wahl? Zwei Monate war nun schon der alte Henninghaus tot, und wo blieb der neue Direktor?

„Sehn Sie, meine Herren", sagte Raupp im Selbstgespräch und spreizte die Hände wie ein feilschender Handelsmann, „seien Sie ehrlich, wie nur kann Ihr Vorschlag lauten . . ."

„Raupp" — antwortete ein Chor von Stimmen, deren Urheber weiß Gott wo waren. Raupp nickte nichtsdestoweniger.

Die Zeit lief dem Abend zu.

Ja, das war nun die eine Hoffnung Raupps, diese eine — und er hatte noch eine zweite, dies kam ihm jetzt sehr deutlich zum Bewußtsein. Er hatte Harrwitz gefragt: Sie überlassen das, was Ihnen erstrebenswert, kampflos andern? — Und er selbst? . . .

Er stand beim Fenster und starrte glühenden Auges, fiebernder Stirn in den Garten, jenen in winterlicher Traurigkeit vor seinem Bürofenster liegenden Garten, welcher jenseits vor den grauen Backsteinmauern nachbarlicher Häuser haltmachte. Ein Mädchen lag drüben in einem der lustlosen Fenster, die wie hungrige Augen anmuteten, ein Mädchen in einer klallroten Strickbluse, über welcher Raupp die helle, schimmernde Farbe eines Gesichtes sah, eines Gesichtes, über dem sich rabenschwarzes Wirrhaar ballte. Das Ganze voll reizenden Kontrastes, wenigstens für die Augen eines Mannes. Raupp vermochte nicht, die Züge dieses Gesichtes zu erkennen, und dennoch umrissen sie sich scharf vor seinen Augen zu einem klaren Bild, dem Bild Lians, der kleinen Sörbrokh.

So ganz kampflos? — haha. Raupp schob die Hände in die Taschen seiner eleganten Streifenhose, die vorbildlich gebügelt war und kaum eine Falte warf. Seinem Schreibtisch hatte er sich zugewandt. Jetzt überzeugte er sich mit einem schnellen Blick auf die goldene Sprungdeckeluhr, wie spät es war. Dreiviertelsechs. „Gut." Raupp schloß alles fort, was ihm fortzuschließen zweckmäßig schien. Er setzte seinen Hut auf, zog den Ueberrock an. Er verließ das Werk.

„Raupp fort?" wandte sich der Kassierer enttäuscht an den Portier und Telefonstöpsler Schulze.

„Ja, der ist gegangen."

„Kommt er wieder?"

„Weiß ich nicht."

Greim blieb im Korridor eine Weile stehen, ziemlich nachdenklich. Wieso war Raupp gegangen? Wollte er nicht wachen? Ach, sicher kam er zurück. Dies vorübergehende Fortgehen geschah des öftern. Als Raupp indes um sieben noch nicht zurück war und Greim die Absicht hatte, Schluß zu machen, schrieb er eine kurze Notiz und legt sie, geborgen in einem undurchsichtigen Umschlag, augenfällig auf Raupps Tisch.

XXII.

Raupp trug heute einen steifen Hut. Diesen Hut hielt er in der Hand, das schwarze Oval bodenwärts, so daß das weiße Seidenfutter mit der goldenen Stempelmarke sichbar wurde. Raupp war d.r einladenden, wenig sichern Hand Frau Sörbrokhs nur insofern gefolgt, daß er einen Blick auf den angebotenen Stuhl warf, seine Hand auf die Rücklehne legte und ihn zwei Zoll beiseite schob. Nein, danke, das, was er zu sagen hatte, war schnell gesagt, er kam nur im Vorübergehen.

„Meine werte Frau Sörbrokh", sagte er nach einem asthmatischen Räuspern, „Sie sind nicht wenig erstaunt, mich wieder — oder auch wohl: nochmals zu sehen, hm." Als wenn ihm das entginge. „Ja" — Raupp schaute in das Innere seines schönen Hutes und richtete dann endgültig die Blicke auf die etwas gedrückt vor ihm stehende ältliche Frau — „es handelt sich noch einmal um Ihre Tochter, um Fräulein Sörbrokh — hm . . ." er lächelte, jedoch mit einer Spur von Traurigkeit, wie bereit, alles auf sich zu nehmen, was sich etwa in der Zwischenzeit zu seinen Ungunsten ergeben habe. „Fräulein Sörbrokh, wenn ich die Frage vorausschicken darf, hat sich wohl — eh, hart über mich ausgesprochen?"

„Ist etwas geschehen, Herr Raupp? . . ."

„Wie man's nimmt. Leider ging es nicht anders."

„Was — nicht anders —"

„Nun, was ich Ihnen in meinem Schreiben andeutete — nein: wollte ich sagen, ist nicht geschehen, das heißt, ich habe bislang nicht mit meinen auswärtigen Direktoren über das Angedeutete korrespondiert — nein, und deshalb ist es mir nun doppelt unangenehm, daß nämlich die Abbaumaßnahme im Zusammenhang mit meinem Schreiben gedeutet werden könne — Sie verstehen?"

„Nichts — nein —"

Raupp warf rein mechanisch einen erneuten Blick auf den ausgeschlagenen Stuhl.

„Nehmen Sie bitte Platz", wiederholte Frau Sörbrokh unsichern Mundes ihre Aufforderung.

Er blieb stehen.

Die Hand der Frau sank langsam wieder.

„Hm", macht Raupp, „da verstehe ich selbst etwas nicht. Oder halt, doch, mir schwant so halb und halb etwas . . Es ist so: Sie haben mein Schreiben nicht erhalten?" — Ich weiß nicht, ob das nicht ein direkter Entlassungsgrund wäre, dachte er, sie hat es also einfach nicht besorgt. Er vermißte den Durchschlag, ob sie auch den . . ? „Na schön" — sehr schön! — „Ich darf wenigstens annehmen, daß Ihr Fräulein Tochter Ihnen mitgeteilt hat."

Ein Kopfschütteln.

„. . . auch das nicht? Ja, wir haben sie leider davon in Kenntnis setzen müssen, daß wir gezwungen sind, gleich andern Firmen Abbau durchzuführen."

„Lian abgebaut? . . ."

„Wie gesagt, leider."

Frau Sörbrokh starrte ihn an.

Raupp nickte, schüttelte und wiegte abwechselnd mit dem Kopf. „Nein, ich sehe, Sie denken —? Sie würden wie gesagt falsch denken. Ich für mein Teil habe sogar eine andre vorgeschlagen, aber Lian — verzeihen Sie, Fräulein Sörbrokh ist die jüngere . . ."

„Nein, davon hat mir Lian noch nichts erzählt."

„Sie erfahren diese bedauerliche Tatsache ja nun durch mich."

„Es ist heute so schwer Stellung zu finden, könnte man denn wirklich nicht Lian weiter beschäftigen, wenn sie auch" —

„— etwas weniger nach Hause brächte, meinen Sie?" Raupps Mund schloß sich fest, sein Kopf legte sich auf die Seite und sein Blick schweifte fort. „Kaum. Die neue Berliner Direktion würde sich schwerlich belehren lassen. Und dann — na ja, es sickert auch so mancherlei durch. Um Gottes willen nein, ich möchte nicht in Verdacht geraten, Ihre Tochter bei Ihnen anschwärzen zu wollen, aber anderseits halte ich es ebensowohl für meine Pflicht, hier auf etwas Weniges hinzuweisen. Wir haben da einen noch jüngern Herrn, und man hört von allen Seiten, wenn man es selbst nicht sieht, daß Ihre Tochter sehr oft und sehr freundlich mit ihm plaudert, sie soll sogar Theater mit ihm besuchen. — —"

„Sie sprechen von Herrn Klingenberg?"

„Und was ich sagen wollte: dieser junge Mann lebt ein wenig flott, ein wenig zu flott — für seine Verhältnisse nämlich denn seine Einkünfte am Werk sind unbedeutend . . ."

„Ich danke Ihnen, Herr Raupp, daß Sie mir das alles sagen . . ."

„Nichts zu danken, wie gesagt, meine Pflicht. Jawohl, und vielleicht hat sich doch diese gegenseitige Freundlichkeit — an einer gemeinsamen Arbeitsstelle ist ja derartiges immer unliebsam — bis hin nach Berlin durchgerungen und man würde mir vielleicht eine diesbezügliche Antwort geben, wenn ich die Absicht hätte, mich wirklich in dem von Ihnen erwähnten Sinne an die dortige Direktion zu wenden, das werden Sie verstehen."

„Ich würde dafür sorgen, daß" — —

„— das unterbliebe? Würde denn Lian in diesen Punkt auf Sie hören? Wenn ein junges, noch reichlich naives, was das allgemeine Leben betrifft, und unvernünftiges Mädchen sich einmal in ein männliches Gegenüber vernarrt, dürfte es schwer halten, trotz aller Vernunftsgründe — nun, Sie wissen ja Frau Sörbrokh, was ich sagen will."

Stimmen im Flur.

„Herein mit Ihnen Klingenberg." Lian lachte.

Türschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Venedig von Italien aus gesehen.

Von unserem römischen Korrespondenten.

▲ **Rom,** 18. Juni.

„Euch Italienern und allen jenseits der Grenze will ich sagen, daß Hitler und ich uns hier getroffen haben, nicht um die politische Karte Europas und der Welt umzuarbeiten, nicht einmal um sie abzuändern, oder um neue Motive der Unruhe jenen hinzuzufügen, die schon alle Länder vom äußersten Orient bis zum äußersten Okzident aufregen. Wir haben uns getroffen, um zu versuchen, die Wolken zu zerstreuen, die den Horizont des politischen Lebens in Europa verdüstern." Mit diesen zwei Sätzen hat Mussolini in Gegenwart Hitlers in seiner Ansprache an das Volk auf dem Markusplatz von Venedig die eigentliche Bedeutung jener denkwürdigen Begegnung zusammengefaßt. Mussolini hat recht: es sind düstere Wolken, die am außenpolitischen Horizont hängen. Ueber der ganzen Welt lastet der Druck einer schweren Krise, die in den Bereichen der Wirtschaft und Politik sichtbar wird, deren Wurzeln aber in tiefere geistige Schichten hinabreichen. Für das „alte Europa" wird mit dieser Krise eine Schicksalsfrage gestellt: entweder es macht eine ganz große Anstrengung, um seine geschichtliche Stellung in der Welt zu behaupten, oder es geht unrettbar dem Verfall und der Zerstörung entgegen. Mehr als einmal hat Mussolini in den letzten Monaten diese unausweichbar gewordene Alternative formuliert. Seine ganze Außenpolitik ist an dieser grundlegenden Erkenntnis orientiert. Sie ist in ihrer Grundrichtung, in ihren Zielen, in ihren Methoden und in ihrer nüchternen Begründung aus den Bedürfnissen des eigenen Landes eine Politik der europäischen Befriedung und der internationalen Zusammenarbeit. Nach dieser Richtung hat Mussolini, gestützt und getragen von der Macht des Faschismus, drei stark positive und aufbauende Faktoren einzusetzen: eine stabile politische Planung auf lange Sicht, eine unbefangene, keiner vorgefaßten Meinung verschworene Betrachtung der Wirklichkeit und ihrer Bedürfnisse, und endlich eine staatsmännische Einsicht in die Notwendigkeit einer grundlegenden Umgestaltung der politischen Verhältnisse, wie sie im System der Friedensverträge allzu kurzsichtig festgelegt worden sind.

★

Die italienische Außenpolitik ist ihrem Wesen nach konstruktive Revisionspolitik. Sie ist zugleich italienische Politik. Man könnte sie leicht mißverstehen, wenn man die Grenzen übersehen wollte, die ihrer Zielsetzung und Entfaltung aus der besonderen Situation Italiens und in der vielfältigen Verflechtung der europäischen Gesamtlage und der europäischen Interessen gezogen werden. Unter diesem allgemeinen Gesichtspunkt ist auch die Begegnung von Venedig von Italien aus zu betrachten. Die Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini entsprach, wie amtlich angekündigt wurde, einem alten Wunsche der beiden Staatsführer, sich persönlich kennenzulernen. Das schließt nicht aus, daß der Zeitpunkt der italienischen Außenpolitik recht gelegen kam.

Italien ist durch die letzte Entwicklung der Abrüstungsfrage in die Reserve gedrängt worden. Das Genfer Kompromiß hat sich nach drei Richtungen hin von den Grundauffassungen der italienischen Außenpolitik entfernt: es hat die sachliche Basis der italienischen Abrüstungsdenkschrift im Hintergrund gelassen, ohne für die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage einen übersichtlichen Weg zu weisen; es hat die klare Verantwortung direkter Verhandlungen zwischen den hauptbeteiligten Regierungen in der undurchsichtigen Atmosphäre des Genfer Konferenzapparates vernebelt; es hat endlich mit der Begünstigung politischer Blockbildungen, nicht nur in Bezug auf Frankreich und Rußland, sondern auch im Hinblick auf Osteuropa und den Balkan, die Grundidee eines gemeinsamen europäischen Wiederaufbaus, wie sie in Mussolinis Viererpakt vom vorigen Jahr vorgezeichnet war, bedroht.

★

Indessen — das Genfer Kompromiß hat auch noch für eine andere Entwicklung eine Tür offen gelassen, und die historische Bedeutung der Begegnung von Venedig für die Zukunft Europas besteht nicht zuletzt darin, daß Mussolini sich entschlossen hat, zusammen mit Hitler durch diese Tür hindurchzugehen und den Problemen ein neues Gesicht zu geben. Mussolini war dabei von der dreifach zu umschreibenden Ansicht geleitet worden: die Position Italiens wieder aus der Reserve herauszurücken und aller Welt sichtbar zu machen; durch unmittelbarsten Kontakt mit Deutschland die Dinge wieder in Bewegung zu bringen; und endlich den europäischen Boden für den Grundgedanken seines Viererpaktes wieder fruchtbar zu machen. Eben deshalb ist das Gespräch von Venedig von vornherein auf eine europäische Basis gestellt worden, und es war gewiß nicht nur ein Akt der Höflichkeit, wenn die italienische Regierung die Zusammenkunft zwischen Mussolini und Hitler in Paris offiziell ankündigen ließ. Eben deshalb hatte Mussolini auch ein Interesse daran, die Mißverständnisse auszuräumen, die eine Zeitlang die italienisch-deutschen Beziehungen in der österreichischen Frage beschattet haben, um von da aus seine Bewegungsfreiheit in den anderen europäischen Fragen zu erweitern. Aus dem gleichen Grunde endlich hat die italienische Presse so großen Wert auf die Feststellung gelegt, daß in Venedig nicht eine italienisch-deutsche Verschwörung gegen irgend ein anderes Land ausgebrütet, sondern ein neuer Ausgangspunkt für europäische Zusammenarbeit gewonnen werden solle.

★

Wenn man sich von Italien aus die Situation vergegenwärtigt, in der Mussolini nach Venedig kam, so ist es klar, daß die beiden Hauptpunkte der Aussprache die Abrüstungsfrage und Oesterreich sein mußten. Beide Fragen stehen in einem großen Zusammenhang. In der Abrüstungsfrage liegen die Dinge völlig klar. Die Uebereinstimmung des deutschen und italienischen Gesichtspunktes steht seit langem fest, und wenn es nur auf diese beiden Länder ankäme, dann wäre die Lösung längst fertig. Die bekannten Vorschläge der italienischen Abrüstungsdenkschrift geben eine Grundlage, über die Hitler und Mussolini nicht erst zu diskutieren brauchten. Wenn auch Frankreich bereit wäre, diese Vorschläge anzunehmen — England hat seine Bereitwilligkeit erkennen lassen — dann würde auch der Rückkehr Deutschlands nach Genf nichts mehr im Wege stehen. Daß diese Frage für Deutschland nur aktuell werden kann, wenn sein begründeter Anspruch auf Gleichberechtigung verwirklicht wird, dafür hat Italien, weil dieser Standpunkt nicht nur einer Forderung der deutschen Selbstachtung, sondern auch einer tieferen Einsicht in die moralischen und sachlichen Voraussetzungen internationaler Zusammenarbeit entspricht, volles Verständnis. Die einmütigen Kommentare der italienischen Presse zu dem Ergebnis der Begegnung von Venedig haben das erneut in vollem Umfange und ohne Reserven bestätigt. Es liegt weder an Italien noch an Deutschland, wenn die einzig mögliche Lösung dieser Frage noch nicht erreicht werden konnte.

★

Die einzige außenpolitische Frage, die bisher die deutsch-italienischen Beziehungen der Gefahr eines Mißverständnisses aussetzte, ist das Problem Oesterreich. Wenn indessen die Andeutungen des offiziösen „Giornale d'Italia" den Sachverhalt richtig erfassen, dann ist in Venedig in dieser Frage die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Hitler und Mussolini sichtbar geworden. Die italienische Presse hatte schon vor und während der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner die Anerkennung der Unabhängigkeit Oesterreichs und die Wiederherstellung normaler innenpolitischer Zustände in Oesterreich als Voraussetzung einer Verständigung stark unterstrichen. Deutschland hat grundsätzlich dagegen nichts einzuwenden. Die Reichsregierung hat immer wieder erklärt, daß die Anschlußfrage nicht aktuell sei und das deßhalb die Unabhängigkeit Oesterreichs außer Diskussion stehe. Daran hat sich nichts geändert. Das Problem wird nur innenpolitisch dadurch kompliziert, daß in Oesterreich deutsches Volk wohnt, das ganz naturgemäß von der großen Bewegung, die das deutsche Volk im Reich erfaßt hat, nicht unberührt bleiben konnte. Die Mißverständnisse, die sich aus diesem Sachverhalt ergeben mochten, sind nicht schwer auszuräumen, und es scheint, daß Mussolini und Hitler in dieser Hinsicht einem gemeinsamen Ausgangspunkt der Betrachtung zustreben. Das wird um so eher zu erreichen sein, als beide Staatsmänner das Problem Oesterreich in dem weiteren Zusammenhang einer wirtschaftlichen Neuordnung des Donauraums betrachten, und es ist bekannt, daß die italienischen Pläne der Tatsache vollauf Rechnung tragen, daß Deutschland in diesem Zusammenhang eine wichtige und unentbehrliche Rolle zu spielen hat.

★

Es war nicht die Absicht der Begegnung von Venedig, der Welt ein fertiges Abkommen oder auch nur ein Protokoll vorzulegen. Das ist schon deshalb selbstverständlich, weil Italien und Deutschland allein nicht die Macht haben, ihre Vorschläge durchzusetzen. Es werden nach wie vor noch große Anstrengungen gemacht, es wird noch viel guter Wille auf allen Seiten mobilisiert werden müssen, wenn Europa in letzter Stunde vor dem Abgrund zurückgerissen werden soll. Die Begegnung von Venedig lag auf der Linie des guten Willens. Ihre wichtigste Aufgabe war der persönliche Kontakt, und das Ergebnis der Besprechungen hat die Möglichkeit eröffnet, diese Methode weiter zu entwickeln und für eine europäische Gesamtlösung fruchtbar zu machen.

Dr. Aljechin blieb Schachweltmeister.



Im Entscheidungskampf um die Weltmeisterschaft behielt Aljechin mit 15½ Punkten vor seinem Herausforderer Bogoljubow, der nur 10½ Punkte erzielen konnte, den Vorsprung und bewahrte damit seinen Titel als Schachweltmeister.



Werner Krauß, Meister im Spiel und Meister der Maske.

Der Schauspieler Werner Krauß, der am 23. Juni seinen 50. Geburtstag feiert, wird hier in sieben Masken seiner größten Rollen gezeigt, die — im Charakter alle verschieden — eins sind in der Größe ihrer ausgezeichneten künstlerisch-menschlichen Gestaltung. Obere Reihe von links: Krauß als Wilhelm Tell, Wallenstein, Danton und als Großer Kurfürst in „Prinz von Homburg". Untere Reihe von links: in „Charleys Tante", in einer neuesten Privataufnahme, als Cäsar und als Napoleon.

Der Farbenfilm kommt.

Der farbige Film, von dem wir in den letzten Jahren wenig befriedigende Proben gesehen habe, soll nach neuen Nachrichten aus England reif zur Einführung sein. Die Erfinder, Spicer und Dufay, haben seit 1926 ununterbrochen daran gearbeitet, alle technischen und wirtschaftlichen Mängel zu beseitigen; der Film besteht nunmehr aus dem durchsichtigen Zelluloidband, das mit einer Schicht gleichmäßig geformter Körner der drei Grundfarben bedeckt ist, darüber einer sehr dünnen wasserundurchlässigen durchsichtigen Schicht und schließlich einer Lage von hochempfindlicher photographischer Emulsion. Der Film wird, anders als der schwarz-weiße, von der Zelluloidseite aus belichtet und kommt in kurzem in den angelsächsischen Ländern in den Handel; weil man keine besonderen Photoapparate für ihn benötigt, dürfte er sich bald allgemeiner Verbreitung erfreuen. Die Eigenschaften eines für den Liebhaberphotographen brauchbaren Farbenfilms genügen noch keineswegs zur Aufnahme bewegter Bilder; die Unregelmäßigkeit der gewöhnlichen Farbkörner bewirkt nämlich bei der Projektion scheinbare Bewegungen der verschiedenen Körnchen, eine Erscheinung, die man treffend als „Kochen" beschreiben hat, und die durch die erwähnte mosaikartige Regelmäßigkeit nach dem Dufay-Spencer-Verfahren ausgeschaltet wird. Somit sind die Wünschen der Zuschauer erfüllt, und da das Verlangen der Kinobesitzer nach der Benutzbarkeit der gewöhnlichen Projektionsapparate und der Filmhersteller nach der einfachen Kopierfähigkeit der Farbfilme auch durchgeführt sein soll, scheint das Zeitalter des tönenden Farbfilms beginnen zu können. Ueberdies würde die Möglichkeit, Farbphotographien einfach auf Papier kopieren zu können, ein reizvolles Tätigkeitsgebiet für den Liebhaberphotographen eröffnen.

Dr. E. W.

Ein junger Musiker in Rom.

Im „Avvenire d'Italia" erzählt Saverio Simoncelli eine bisher unbekannte Anekdote aus dem 18. Jahrhundert:

In der Karwoche des Jahres 1770, während Papst Clemens XIV. den liturgischen Feierlichkeiten beiwohnte, hörte man in der Sixtinischen Kapelle den feierlichen Gesang des „Miserere" von Allegri. Neben dem österreichischen Botschafter stand ein Knabe von 13 Jahren von edler und schlanker Gestalt mit großen und nachdenklichen Augen, unbeweglich wie eine Statue und in verzückter Haltung, die auf eine tiefe innere Bewegung schließen ließ. Er trug eine grüne Jacke mit silbernen Knöpfen und weißseidene Hosen.

Am Abend war der Knabe bei dem Botschafter zu Gaste. Bei Tische sprach man darüber, wie schade es sei, daß eine Musik, wie man sie morgens gehört habe, nicht Gemeingut aller werden könne, und einer der Gäste meinte, man solle den Heiligen Vater um die Erlaubnis bitten, einen solchen Gesang der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. „Ich fürchte allerdings," meinte der Botschafter, „daß diese Musik in keinem Falle und mit keiner Begründung außerhalb der Sixtinischen Kapelle aufgeführt werden darf, weil sie ausschließlich für sie geschrieben ist."

Am nächsten Tage ging unser Knabe wieder in die Sixtinische Kapelle, dieses Mal nicht verzückt und unbeweglich, sondern gedankenvoll über ein Heft gebeugt, das er in seinem Hute verborgen hielt und in dem er von Zeit zu Zeit verstohlen las, um nicht überrascht zu werden.

Am Samstag abend war in der Villa Borghese ein Konzert vor geladenen Gästen. Alsbald ertönten die ersten Akkorde eines Klavizimbels, und unser Knabe sang dazu mit klarer Stimme von der ersten bis zur letzten Note das „Miserere" von Allegri. Die Zuhörer staunten und bestürmten den Knaben mit Fragen, wie er sich diese Musik, die noch niemals außerhalb der Sixtina erklungen sei, habe aneignen können. „Er hat sich diese Musik aufgeschrieben" — rief schließlich ein Herr, der den Knaben in der Sixtina beobachtet hatte. „Ja, ich habe sie aufgeschrieben," erwiderte respektvoll der Junge, „und ich kann nicht begreifen, was Wunders dabei sein soll. Diese Musik hat mir einen solchen Eindruck gemacht, daß sie sich bis zur letzten Note in meinem Gedächtnis festgesetzt hat. „Alle waren bestürzt und sprachlos. Es müsse um jeden Preis verhindert werden, daß man sich diese Musik widerrechtlich aneigne — so meinten schließlich die meisten. „Der Papst wird entscheiden" — erklärte ein Kardinal, bei dem der Knabe seine Zuflucht suchte.

Clemens XIV. war von dem Vorfall unterrichtet worden und ließ den jungen Künstler zu sich kommen. „Es ist also wahr," fragte er leutselig, „daß diese Musik dich so beeindruckt hat, daß du sie vollständig niederschreiben konntest, nachdem du sie nur einmal gehört hattest? Wie ist so etwas nur möglich."

„Ja, Heiliger Vater, mit Hilfe Gottes," erwiderte der Knabe demütig und mit bewegter Stimme. Es folgte eine kurze Pause, nach der der Papst wieder das Wort nahm: „Ja, Gott ist es, der den Genius erschafft, und du bist sicher einer von diesen Begnadeten; wenn du dir in so wunderbarer Weise jene große Musik aneignen konntest, so soll das bedeuten, daß Gott dir helfen wird, gleichfalls schöne Werke für die Kirche zu komponieren."

Der Knabe, der damals dem Papste den Ring küßte, und der schon mit sechs Jahren ausgezeichnet Klavier und Violine spielte und komponierte, hat später der Welt das „Ave Rerum", eine berühmte Messe und ein großartiges „Requiem" geschenkt.

Es war Wolfgang Amadeus Mozart.

Eine neue Kulturgeschichte.

Klagte man noch vor nicht langer Zeit über die scheinbar endgültige Spezialisierung der Wissenschaft und demgemäß über die Isolierung der einzelnen Wissenszweige, so ist jetzt das Streben nach einer neuen Universalität unverkennbar. Das Leben selbst mit seinen praktischen Anforderungen hat die Grenzmauern der voneinander abgesonderten Gebiete durchbrochen. Die Erkenntnis des Einzelnen drängt immer mehr zum Gesamtbild, zu einer Gesamtschau aller menschlichen Lebensäußerungen: zur Kulturgeschichte. Es ist kein Zufall, daß jede Zeit auch ihre bevorzugte Wissenschaft hat. Den Epochen des Historizismus, der Naturwissenschaft, der Wirtschaftsgeschichte stellt unsere Zeit mit ihrem Verlangen nach einer Synthese zwischen Geistes- und Naturwissenschaften die Erdkunde und vor allem die Kulturgeschichte als ihre Wissenschaften gegenüber. Das „Leben" im umfassenden Sinne ist der gewaltige Stoff, den die moderne Wissenschaft meistern will.

Es ist kein Wunder, daß der Ruf nach einer großen deutschen Kulturgeschichte immer lauter geworden ist. Je mehr sich der Einzelne in der Volksgemeinschaft verwurzelt fühlt, als Glied einer ewigen Geschlechterreihe, desto mehr sucht er die geschichtlichen Zusammenhänge zu verstehen, die ihn mit der Vergangenheit, mit dem Schicksal der Ahnen und seines Volkes verbinden. Ueber das eigene Volk hinaus aber sucht er die Zusammenhänge im Völkergeschehen zu entwirren, die Kulturen, die vor unserer Zeit waren, die Eigentümlichkeiten fremder Rassen und Völker zu erkennen und mit dem eigenen Volkstum zu vergleichen.

Es kann daher die Aufgabe einer neuen Kulturgeschichte nur in umfassender Weise gelöst werden. Teilgebiete können uns heute nichts mehr nützen: das große kulturgeschichtliche Werk unserer Zeit bedarf eines universellen Charakters, um den Anforderungen, die eine fast alle Standes- und Berufsschichten umfassende Leserschaft an eine solche Publikation stellt, gerecht zu werden. Denn einmal benötigt die Wissenschaft selbst in fast sämtlichen Abzweigungen ein kulturgeschichtliches Universalwerk. Sein Fehlen machte sich gerade in jüngster Zeit sehr bemerkbar; in der Geschichts-, Literatur- und Kunstwissenschaft, in der Philosophie, Technik, Medizin, der Staats-, Rechts-, Sozial-, Handels- und Wirtschaftswissenschaft, besonders aber auch in der Schule und der Lehrerschaft. Vergeblich suchte man bisher auch in den wissenschaftlichen Bibliotheken nach einer großen kulturgeschichtlichen Darstellung, die nicht nur stofflich, sondern auch stilistisch und von der Seite der Anschauung her den vielfachen Anforderungen entspräche. Dann aber muß eine moderne Kulturgeschichte so allgemein verständlich, bei aller Wissenschaft lebendig und farbig in Wort und Bild sein, daß ein jeder, der nach vertiefter Bildung strebt, in diesem Werk das findet, was er sucht, Klarheit, Erkenntnis und das Miterleben des Werdeganges der menschlichen Kultur. Daß in einer solchen Darstellung das Bild eine sehr große Rolle spielen wird, liegt auf der Hand. Denn wenn irgendein Gebiet die Anschauung braucht, so die Kulturgeschichte.

Es scheint nun, daß diese lange erwartete Darstellung im Werden begriffen ist. Bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. in Potsdam beginnt soeben eine großangelegtes „Handbuch der Kulturgeschichte" zu erscheinen, das nach den bis jetzt vorliegenden Lieferungen berufen scheint, das große Kulturgeschichtswerk unserer Zeit zu werden. Als Herausgeber zeichnet der Danziger Literaturhistoriker und Kulturkundler Professor Dr. Heinz Kindermann, Mitarbeiter sind unsere führenden Gelehrten wie Neckel-Berlin, Naumann-Bonn, Flemming-Rostock, Bauer-Wien, De Boor-Bern, v. Farkas-Berlin, Ermatinger-Zürich, Kletler-Wien, Schönemann-Berlin und andere. Sachlich, klar und überzeugend, mit allem wissenschaftlichen Rüstzeug versehen, fesselnd und belehrend zugleich macht das Handbuch den Eindruck einer ganz ungewöhnlichen Bucherscheinung. Bildmaterial, Ausstattung und Druck sind erstklassig: ein Werk von Rang und Wert. Die ersten Lieferungen behandeln die „Kultur der alten Germanen" von Neckel und die „Deutsche Kultur zwischen Völkerwanderung und Kreuzzügen" von Kletler, beides grundlegende vorbildliche Arbeiten. Man kann nur hoffen, daß dieses große und schöne Verlagsunternehmen auch den gebührenden Erfolg hat, den man ihm nach seinem inhaltlichen und ausstattungsmäßigen Wert ohne weiteres zuspricht.

Die „Deutsche Bühne" rüstet zur Reichstagung.

Der Reichsverband „Deutsche Bühne", die einzige von der NSDAP anerkannte Kulturgemeinde, die 1 000 000 Mitglieder umfaßt, rüstet zu ihrer zweiten großen Reichstagung, die vom 4. bis 7. Juli in Eisenach stattfindet. Neben den Amtswaltern der „Deutsche Bühne" aus allen Teilen des Reiches, deren Erscheinen zur Pflicht gemacht worden ist, werden diesmal auch Tausende von Mitgliedern und sonstigen interessierten Volksgenossen in Eisenach erscheinen, die mit Hilfe von Sonderzügen mit 60 Prozent Fahrtermäßigung nach Eisenach reisen werden.

Die Besucher der Reichstagung Eisenach 1934 erwartet ein reichhaltiges künstlerisches Programm, das von der Fülle der Aufgabengebiete der „Deutschen Bühne" Zeugnis ablegt und dessen Vorbereitung bereits in vollem Gange ist. Die Tagung bringt folgende Veranstaltungen:

Mittwoch, den 4. Juli: 20 Uhr: Oeffentliche Kundgebung auf dem Marktplatz. Turmmusik für Trompeten und Posaunen von Pezel, Begrüßung durch die Kreisleitung der NSDAP, Festrede Alfred Rosenberg, Männerchorgesang, Ansprache des Reichsverbandsleiters Dr. Stang, zeitgenössische Chöre.

Donnerstag, den 5. Juli: 10 Uhr: Arbeitstagung der Leiter der Landes- und Gaugeschäftsstellen im Fürstenhof; 16 Uhr: Kulturfilmvorführung im „Capitol" und „Titania-Palast"; 19,30 Uhr: Kirchenkonzert, Bachabend in der St. Georgskirche.

Freitag, den 6. Juli: 9 Uhr: Arbeitstagung der Amtswalter im Fürstenhof; 12 Uhr: Aufführung der Deutschen Puppenspielbühne (Marionetten-Theater) im Stadttheater; 16 Uhr: Festaufführung auf der Wartburg-Waldbühne, „Ullrich von Hutten, die Tragödie der Reformation" von Hans Hermann Wilhelm, (Uraufführung).

Samstag, den 7. Juli: 9 Uhr: Kulturpolitische Referate bedeutender Persönlichkeiten des Kulturlebens im Fürstenhof; 15,30 Uhr: Kulturfilmveranstaltung im „Capitol" und „Titania-Palast"; 20,30 Uhr: Hitler-Jugend-Feierstunde auf der Wartburg-Waldbühne, anschließend Fackelzug zum Fürstenhof und große Wartburg-Beleuchtung.

An allen Tagen werden öffentliche Handpuppenspiele auf dem Marktplatz und im Garten des Fürstenhof sowie öffentliche Kulturfilmveranstaltungen in den Kinotheatern veranstaltet.

Außer den führenden Persönlichkeiten der NSDAP, der Reichsbehörden und der Thüringer Staatsregierung erwartet man die namhaftesten Vertreter des deutschen Schrifttums, des deutschen Theaters, des deutschen Kulturfilms und des deutschen Musiklebens, die sich in Eisenach versammeln werden, um gemeinsam mit der großen zu deutscher Kunst und Kultur abzulegen.

Turnen – Spiel – Sport.

Südwestdeutschlands Leichtathleten gegen Luxemburg.

Der am Sonntag in Worms steigende Leichtathletikkampf Südwest — Luxemburg wird vom Gau Südwest mit folgender Mannschaft aufgenommen:

100 m: Hornberger-Pirmasens, Kersch-Frankfurt.
400 m: Metzner-Frankenthal, Blösser-Frankfurt.
800 m: Linke-Eintracht, Blind-Darmstadt 98 oder Crether-Darmstadt.
1500 m: Wagner-Saarbr., Crether.
5000 m: Wöll-Frankfurt a. M., Haß-Darmstadt 98.
Kugel: Berg-Frankfurt a. M., Schneider-Darmstadt.
Diskus: Brosius-Saarbr., Schneider-Darmstadt.
Weitsprung: Hassinger-Frankfurt a. M., Rommel-Hasloch.
Hochsprung: Baumann, Entres-Neustedt.
4mal 100 m: Kersch-Hornberger-Kullmann-Kaupp.
Olymp. Staffel: 800 m: Linke, 400 m: Metzner, 2mal 200 m: Kippenbein, Hornberger.

Um den Schmeling-Neusel-Kampf.

Der vielleicht bedeutendste Schwergewichtskampf in der deutschen Vorgeschichte ist die Begegnung zwischen Max Schmeling und Walter Neusel am 26. August in Hamburg, die als Endausscheidung für die Weltmeisterschaft gewertet werden soll. Schmeling, der in USA eigentlich für einen Titelkampf erledigt war, erhält damit noch einmal die Chance seines Lebens. Im Gewinnfalle würde er Gelegenheit zu einer Revanche mit seinem k.o.-Bezwinger Max Baer erhalten und außerdem könnte er bei dieser Gelegenheit den Titel zurückerobern. Als Austragungsort wurde die Aschenbahn neben Hagenbecks Tierpark in Hamburg auserwählt, die nach den jetzt vorgenommenen Messungen 100 000 Zuschauern Platz bietet. Die Eintrittspreise, die sich früher bei derartigen Großkämpfen bis zu 75 RM. bewegten, will der Veranstalter Rothenburg durch einen gesunden Kalkulationsschlüssel bis 12 RM. für den teuersten und 3,50 RM. für den billigsten Platz herabsetzen.

Der Kartenverkauf findet in ganz Deutschland statt und wird zum erstemanl auch im Teilzahlungssystem durchgeführt. Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands werden von den wichtigsten Punkten des Reiches fahren, denn man rechnet mit einem Rieseninteresse nicht nur in Deutschland, sondern auch in den übrigen europäischen Staaten, von wo aus schon zahlreiche Kartenbestellungen eingegangen sind.

Amerikanisches Kampfangebot für Schmeling.

Nach Max Baer, der einen sensationellen Aufstieg im Boxsport machte, besitzt Amerika noch einen weiteren Schwergewichtsboxer, der plötzlich aus dem Schatten auftauchte. Es handelt sich dabei um den Kalifornier Lasky, der in Chikago den auch Neusel unterlegenen King Levinsky überlegen schlug. Amerikanische Veranstalter wollen Lasky und Schmeling gegenüberstellen und den Kampf im Herbst in Los Angeles zur Durchführung bringen. Allerdings ist der endgültige Abschluß von dem Hamburger Ergebnis Schmeling—Neusel abhängig.

SV. 08 Dortmund bis auf weiteres gesperrt.

Nach einer Auslassung der Amtlichen Nachrichten des Gauverbandes West wurde der Dortmunder Sportverein 08 mit sofortiger Wirkung von allen sportlichen Veranstaltungen gesperrt. Der Verein hat die ihm amtlicherseits gestellten auskömmlichen Fristen zur Erledigung einer schwebende Angelegenheit nicht eingehalten. Die Sperrung hält so lange an, bis der Verein seinen Pflichten gegenüber dem Gau nachgekommen ist.

Sport in Kürze ...

Für das am Sonntag in Berlin stattfindende Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Schalke 04 und dem 1. FC Nürnberg ist auch die Schiedsrichterfrage bereits gelöst. Der bewährte Berliner Unparteiische Birlem wird den bedeutenden Kampf leiten.

Italiens berühmter Mittelläufer, Monti, der oftmals in der Nationalelf stand und für Juventus Turin spielte, wird Italien wieder verlassen und nach seiner Heimat, Argentinien, zurückkehren.

Für die am 3. Juli in Paris beginnende „Tour de France" wurden, obwohl die deutsche Mannschaft noch nicht komplett ist, bisher folgende Fahrer verpflichtet: Buse, Geyer, Stöpel, W. Wolke, Nitschke, Kutschbach und Risch. Als achter Fahrer dürfte der Dresdner Thierbach gewonnen werden, nachdem Umbenhauer von seiner deutschen Firma benötigt wird.

Bei den Radrennen in Leuwarden gewann Wals den Fliegerkampf vor J. Engelmoer und J. de Wolff. In einem Rennen für Unabhängige und Profis belegte J. Schorn hinter J. v. d. Heide den zweiten Platz. Ein im Mittelpunkt stehendes Mannschaftsfahren über 60 km sah Wals mit v. d. Broek in Front. Die Deutschen Göbel/J. Schorn belegten in gleicher Runde den dritten Platz.

Der deutsche Amateur-Fliegermeister, Toni Merkens-Köln, setzt die Reihe seiner Auslandsstarts am kommenden Sonntag in Brüssel fort. Auf der Weltmeisterschaftsbahn im Heysel-Stadion bestreitet er einen Zweikampf mit Belgiens Meister Heusy. Dauerrennen mit nationaler Besetzung vervollständigen das Programm.

Amerikas Steher-Meisterschaft 1934 begann auf der Rennbahn in Cutley mit einem 40 Meilen-Rennen, das Reboli in 1:01:08 Std. vor Giorgetti, Letourneur, Dülberg, Debaets und Jaeger gewann. Im 10 Meilenrenen hinter Tandemführung belegte Wissel hinter Hill den zweiten Platz. Das Fliegerrennen sah Corcoran gegen Beckmann, J. Walthour und Silver erfolgreich.

Der vom Gau West in Frankenthal veranstaltete Bezirks-Dreikampf Main/Hessen — Pfalz —Saar erfreute sich trotz drückender Hitze eines guten Besuches. Den Gesamtsieg trug erwartungsgemäß der Bezirk Main/Hessen mit 184,5 Pkt. vor der Pfalz 139 Pkt. und die Saar (96,5 Pkt.) davon.

Der derzeitige Fliegengewichts-Weltmeister, Jackie Brown-England, verteidigte am Montag abend in Manchester seinen Titel gegen den Franzosen Valentin Angelman. Beide Boxer standen sich bereits zum dritten Male gegenüber. Brown verteidigte seinen Titel durch ein Unentschieden über 15 Runden mit Erfolg.

Englands Olympiasieger im Gehen, Tommy Green, vollbrachte beim 50 km Gehen in Manchester eine großartige Leistung. Bei fast erdrückender Hitze legte er die Strecke in der vorzüglichen Zeit von 8:09:12 Std. zurück. Lambert (8:33:07) und Angleys (8:42:24) belegten mit großem Rückstand die nächsten Plätze.

Lippe-Rennen bei Haltern.

Alle Vorbereitungen für das erste nach vielen Jahren am 24. Juni auf der 10-Klm.-Geraden der Straße Haltern—Wulfen stattfindende Straßenrennen sind nun getroffen. Die Nennungen sind recht zahlreich eingegangen und bester Sport steht bevor. Das offizielle Training geht am Samstag, den 23. Juni, bei abgesperrter Straße vor sich. Das Rennen selbst findet statt am Sonntag morgen. Die Preisverkündung ist am Abend im Seehof am Halterner Stausee, wodurch allen Teilnehmern und Zuschauern Gelegenheit gegeben ist, am Nachmittag das wunderschöne Strand- und Badeleben zu genießen.

Altenessener Schweinemarkt.

× **Altenessen,** 19. Juni. Auftrieb: Ferkel 700, Läufer 346. Es kosteten: Ferkel: bis 6 Wochen alt bis 8 ℳ, 6—8 Wochen alt 8—12,50 ℳ, 8—12 Wochen alt 12,50—18 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 18—23, 4—6 Monate alt 23—40 ℳ. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: sehr langsam.

Viehmarkt in Cloppenburg.

‡ **Cloppenburg** i. Oldbg., 18. Juni. Auftrieb 38 Stück Rindvieh und 991 Schweine. Es kosteten: Ferkel bis 6 Wochen alt 7—8 Mk., 6—8 Wochen alt 8—10 Mk., 8—10 Wochen alt 10—12 Mk., ältere pro Pfund 35—38 Pfg. Handel flau. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Ferner kosteten Milchkühe 250—300 Mk., tragende Quenen 160 bis 240 Mk., Weidevieh 80—170 Mk. Handel flau. — Nächster Schweinemarkt am Montag, den 25. Juni.

Berliner Schlachtviehmarkt.

● **Berlin,** 19. Juni. Auftrieb: Ochsen 217, Bullen 531, Kühe 629, Kälber 2444, Schafe 5036, Schweine 16475. Es kosteten: Ochsen: a) —, b) 30—32, c) 25—28, d) 21—24; Bullen: a) 29, b) 27—28, c) 22—25, d) 19—21; Kühe: a) —, b) 19—23, c) 14—17, d) 9—13; Färsen: a) 31—32, b) 27—30, c) 21—26, d) 16—20; Fresser: 13—20; Kälber: a) —, b) 38—43, c) 32—37, d) 24—30, e) 15—20; Schafe: a) 37—39, b) 34—36, c) 31—33, d) 21—30, e) 27—29, f) 24—26; Schweine: a) 50, b) 39—41, c) 36—39, d) 35—36, e) 30—32, f) —, g) 39—40. Marktverlauf: Rinder in guter Ware mittelmäßig, sonst langsam; Kälber und Schafe ruhig; Schweine glatt. Dem Markt sind 1102 Schweine der Klasse a1) Speckschweine entnommen.

Hamburger Schweine- und Kälbermarkt.

× **Hamburg,** 19. Juni. Auftrieb: 8486 Schweine und 1326 Kälber. Marktverlauf: Kälber sehr schlecht; Schweine ruhig. Es kosteten: Kälber: a) —, b) 38—45, c) 30—37, d) 18—28, e) 12—17; Schweine: a1) 50, a2) 40—42, b) 39—40, c) 37—39, d) 36—37, e) 31—34, f) 27—30, g1) 37—38, g2) 30—36.

Metalle.

Berlin, 19. Juni. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 46,25 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 270, Antimon-Regulus 42 45, Silber in Barren 900 t 37,25—40,25.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 19. Juni 1934.

Telegrafische Auszahlung	Geld 19. 6.	Brief 19. 6.	Geld 18. 6.	Brief 18. 6.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	13.025	13.055	13.03	13.06
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.618	0.622	0.618	0.622
Belgien 100 Belga	58.53	58.67	58.53	58.65
Brasilien 1 Milreis	0.189	0.191	0.179	0.181
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.542	2.548	2.532	2.538
Dänemark 100 Kron	58.49	58.61	56.49	56.61
Danzig 100 Guld.	81.72	81.88	81.67	81.83
England 1 Pfund	12.645	12.675	12.650	12.680
Estland 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.43	68.57
Finnland 100 finnl. M.	5.594	5.606	5.594	5.606
Frankreich 100 Frcs.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland 100 Drach.	2.497	2.503	2.497	2.503
Holland 100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Island 100 isl. Kr.	57.24	57.36	57.26	57.38
Italien 100 Lire	21.65	21.69	21.65	21.69
Japan 1 Yen	0.751	0.753	0.751	0.753
Jugoslawien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland 100 Latts	77.42	77.58	77.42	77.58
Litauen 100 Litas	42.16	42.24	42.16	42.24
Norwegen 100 Kronen	63.56	63.68	63.56	63.68
Oesterreich 100 Schill.	48.45	48.55	48.45	48.55
Polen 100 Zloty	47.30	47.40	47.30	47.40
Portugal 100 Escudo	11.51	11.53	11.53	11.55
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	65.18	65.32	65.20	65.34
Schweiz 100 Franken	81.45	81.61	81.42	81.58
Spanien 100 Peseten	34.34	34.40	34.34	34.40
Tschechoslowakei 100 Kr	10.44	10.46	10.44	10.46
Türkei 1 türk. Pfd.	—	—	2.028	2.032
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V.St.v. Amerika 1 Doll.	2.508	2.514	2.507	2.513

Bremen: Baumwolle

	19. 6. Brief	19. 6. Geld	19. 6. bezahlt	18. 6. Brief	18. 6. Geld	18. 6. bezahlt
loco	14.16			14.16		
Juli	13.62	13.59	13.61	13.64	13.58	13.60
Oktober	14.04	14.02	14.03	13.99	13.95	13.97
Dezember	14.26	14.24	14.25	14.18	14.15	14.17
Januar	14.32	14.30	14.31	14.24	14.21	14.23
März	14.44	14.41	14.43	14.36	14.33	14.35
Mai	14.53	14.50	14.52	14.46	14.43	14.45

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	19. 6.	18. 6.			19. 6.	18. 6.
loco	6.67	6.64	Februar	35	6.37	6.28
Juni	6.46	6.38	März	35	6.37	6.28
Juli	6.46	6.38	April	35	6.37	6.28
August	6.44	6.36	Mai	35	6.37	6.28
September	6.43	6.36	Juni	35	6.35	6.26
Oktober	6.42	6.33	Juli	35	6.34	6.25
November 34	6.37	6.28	Oktober	35	6.32	6.23
Dezember 34	6.37	6.28	Januar	36	6.32	6.23
Januar 35	6.37	6.28	März	36	6.33	6.24

Tendenz: stetig

	19. 6.	18. 6.
Tagesimport	—	5800

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	19. 6.	18. 6.
Loco Surtee F. G.	5.99	5.96
„ Broach F. G (Good Staple)	5.10	5.07
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.30	5.25
„ Centr. Provinces Oomra No. 1	5.42	5.37
„ Bengal F. G.	3.88	3.85
„ Bengal Superfine	4.05	4.05
„ Sind F. G.	3.88	3.85
„ Sind Superfine	4.08	4.05

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	19. 6. Sakellaridis	19. 6. Upper F.G.F	18. 6. Sakellaridis	18. 6. Upper F.G.F.
Juli	6.26	6.67	6.24	6.80
Oktober	6.38	6.88	6.32	6.82
November	6.39	6.91	6.35	6.85
Dezember	6.43	6.96	6.38	6.90
Januar	6.43	6.96	6.38	6.90
März	6.47	7.00	6.43	6.94
Mai	6.51	7.04	6.47	6.98
Loco	6.46	6.95	6.40	6.93

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
Loco	12.31	12.10	Januar	12.54	12.33
Juli	12.15—16	11.95—96	März	12.65	12.44
Oktober	12.38	12.17—18	Mai	12.75	12.54
Dezember	12.50	12.29	Tendenz:	fest	

New York: Baumwolle

	18. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
Loco	12.35	12.15	Dezember	12.52	12.30
Juni	12.12	11.90	Januar	12.58—59	12.36
Juli	12.15—17	11.83	Februar	—	—
August	12.23	12.02	März	12.70—71	12.46
September	12.31	12.10	April	—	—
Oktober	12.40	12.19	Mai	12.81	12.58
November	12.46	12.24	Tendenz:	fest	

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	11000
Zufuhren in Pacific-Häfen	7000
Export nach England	7000
Export nach dem übrigen Kontinent	4000
Export nach Japan und China	1000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Berliner Getreidegroßmarkt vom 19. Juni 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	203	203	Durchschnittsqual., gesetzl. Erzeugerpr.			gesetzl. Mühleneinkaufspreis		
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W II	190	190	Preisgebiet W II	196	196
Sommerweizen märkischer	80/81	—	—	Preisgebiet W III	193	193	Preisgebiet W III	199	199
				Preisgebiet W IV	195	195	Preisgebiet W IV	201	201

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	176	176	Durchschnittsqual., gesetzl. Erzeugerpr.			gesetzl. Mühleneinkaufspreis		
				Preisgebiet R II	160	160	Preisgebiet R II	166	166
				Preisgebiet R III	163	163	Preisgebiet R III	169	169
				Preisgebiet R IV	165	165	Preisgebiet R IV	171	171

Gerste	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, feinste neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	—	—	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	200—215	195—210	192—206	187—201
Wintergerste zweizeil.	—	—	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—

Hafer	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	215—225	210—220	206—216	201—211

Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizenkleie	12.75	12.50	Roggenkleie	13.00	12.60

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin
Bezirksstelle X der W. V. Berlin	heute / Vortag
Preisgebiet II	26.50 / 26.50
Preisgebiet III	26.95 / 26.95
Preisgebiet IV	27.25 / 27.25
m. 15% Ausldsw.	0.75 / 0.75 RM. Aufgeld
m. 30% Ausldsw.	1.50 / 1.50 RM. Aufgeld
Weizen-Nachmehl	— / —

Roggenmehl (Basis Type 815)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin
Bezirksstelle X der W. V. Berlin	heute / Vortag
Preisgebiet II	22.65 / 22.65
Preisgebiet III	23.10 / 23.10
Preisgebiet IV	23.40 / 23.40

and 0.50 RM. Frachtausgleich

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg. die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	—	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	6.90
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	6.90
Viktoriaerbsen	—	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	9.80
Kleine Speiseerbsen	17—18	Trockenschnitzel	—
Futtererbsen	10½—12½	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	5.50
Peluschken	10½—11¼	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	5.80
Ackerbohnen	9½—10¼	Kartoffelflocken	8
Wicken	8—9	Kartoffelflocken, freie Ware	8.60
Lupinen, blaue	7¼—¾		
Lupinen, gelbe	9½—10½		
Seradella, alte	—		
Seradella, neue	—		

Weizen-Exportscheine per Juni	169¼
Weizen-Exportscheine per Juli	169⅛
Weizen-Exportscheine per Aug.	—
Roggen-Exportscheine per Juni	127¼
Roggen-Exportscheine per Juli	127⅛
Roggen-Exportscheine per Aug.	

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

◉ **Berlin,** 19. Juni.

Die Börse eröffnete heute, soweit der Aktienmarkt in Frage kommt, in wieder sehr lebhafter Haltung und zu überwiegend anziehenden Kursen. Das Hauptinteresse des Publikums wendet sich weiterhin den sogenannten Tarifwerten, im übrigen aber auch allen den Papieren zu, die in den letzten Jahren eine feste Rendite gewährt haben. Die Führung hatten dabei Bekula, die 2 Proz. über dem gestrigen Schlußkurs eröffneten und sehr bald um ein weiteres Prozent anzogen, ferner HEW mit plus 1,5, Gesfürel mit plus 1 Proz.

Am Valutamarkt errechnete sich der Dollar mit ca. 2,504, das Pfund mit 12,65.

Blanko-Tagesgeld forderte 3⅞ bezw. 4⅛ Proz. Privatdiskontsatz unverändert 3,75 Proz.; es besteht eher kleines Angebot, das jedoch untergebracht werden konnte.

Einzelhandelssperre noch bis 1. Oktober.

Zu der Tatsache des Ablaufs der Sperre zur Errichtung von Einzelhandelsgeschäften am 30. Juni d. J. hört das Ndz-Büro, daß dieser Einzelhandelsschutz voraussichtlich bis zum 1. Oktober 1934, vielleicht aber auch um ein halbes Jahr verlängert werden wird. In der Zwischenzeit sollen die neuen Voraussetzungen für die Zulassung zum Einzelhandel endgültig festgestellt werden. In den beteiligten Kreisen wird sehr stark der Konzessionszwang für den Einzelhandel in der Richtung erörtert, daß nur noch solche Personen zugelassen werden sollen, die den Nachweis ihrer fachlichen Eignung erbringen können. Auch den etwa noch nicht genügend fachlich ausgebildeten Einzelhändlern, die bereits jetzt Geschäfte haben, soll Gelegenheit gegeben werden, die fehlende Fachschulung nachzuholen. Das Publikum soll in Zukunft nur noch mit unbedingt zuverlässigen Fachmännern im Einzelhandel zu tun haben.

Frühkartoffelabsatz.

Am Sonnabend, 16. d. Mts. hatte der Bezirksbeauftragte für die Regierungsbezirke Münster und Arnsberg sämtliche Kreisbauernführer der beiden Regierungsbezirke geladen, um dieselben mit den Einzelheiten des Gesetzes für den Absatz von Frühkartoffeln vertraut zu machen. Sämtliche Frühkartoffeln, auch kleinste Mengen, sind laut Gesetz durch die zuständigen Bezirksvertriebsstellen zu erfragen und dem Handel zuzuleiten. Der Verkauf an den Verbraucher auf offenen Märkten und an Händler ist grundsätzlich verboten. Nur in Orten mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung dürfen Frühkartoffeln an den Verbraucher (nicht an Händler) abgegeben werden. Jeder Erzeuger und Händler macht sich strafbar, wenn er Frühkartoffeln ver- bezw. ankauft. Dem Anbauer ist hierdurch für seine angebauten Frühkartoffeln ein Preis garantiert, der ihm eine Rente gewährleistet. Dafür muß verlangt werden, daß die in dem Gesetz angegebene Sortierungs- und Verpackungsvorschriften strengstens innegehalten werden.

Kartoffeln in der Sortierung von 3,4 cm im Querdurchmesser aufwärts, ohne Schorf und Erdbesatz, gesund, wird als 1. Sortierung bezeichnet, während die kleinen Kartoffeln als Brätlinge zum halben Preis verwertet werden. Die 1. Sortierung ist in den, von der Bezirksvertriebstelle oder deren Sammelstellen und Auffangsstellen herausgegebenen Säcken zu verpacken und mit 2 Kontrollanhängern zu versehen (1 Anhänger wird in den Sack gelegt, der 2. außen angenäht), während Brätlinge in ungezeichneten Säcken und ohne Kontrollanhänger in den Handel kommen. Die Säcke sind mit zwei Ohren zu vernähen. Die Preise werden zweimal wöchentlich Mittwochs und Samstags, von den Gebietsbeauftragten festgesetzt und gelten für die nächsten 3 Tage. Märkte und Stadtgeschäfte werden durch besondere Beauftragte und SA-Patrouillen überwacht, damit das Gesetz in allen Einzelheiten zur Durchführung gelangt. Uebertretungen werden zur Anzeige gebracht und erfolgt Bestrafung bis zu ℳ 100,— Geldstrafe je Ztr. durch den Gebietsbeauftragten.

Abwehr der Einschleppung des Kartoffelkrebses.

Im Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 62, wird eine Verordnung veröffentlicht, durch die die erste Verordnung zur Abwehr der Einschleppung des Kartoffelkrebses vom 7. März 1930 ergänzt wird. Die ergänzenden Bestimmungen lauten wie folgt: „Die von den Sachverständigen des niederländischen amtlichen Pflanzenschutzdienstes ausgestellten Zeugnisse werden an den zur Einfuhr freigegebenen Zollstellen nur dann anerkannt, wenn die Sendungen unmittelbar aus den Niederlanden ohne Berührung eines dritten Landes eingeführt werden. Die von den Sachverständigen des belgischen und luxemburgischen amtlichen Pflanzenschutzdienstes ausgestellten Zeugnisse werden an den zur Einfuhr freigegebenen Zollstellen nur dann anerkannt, wenn die Sendungen unmittelbar aus Belgien und Luxemburg ohne Berührung eines dritten Landes eingeführt werden."

Rudolph Karstadt AG.

Die Gesellschaft teilt mit: Die Dollaranleihe des Unternehmens wird gemäß dem am 15. Januar 1934 in Kraft gesetzten Reorganisationsplan oder nach Maßgabe der Erträgnisse der Gesellschaft verzinst. Die Feststellung der zur Zinsausschüttung verfügbaren Erträgnisse erfolgt jährlich, dabei umfaßt die erste Zinsperiode die Zeit vom 1. November 1932 — dem Tag der letzten Zinsscheineinlösung — bis zum 31. Januar 1934. Für diese Zeit ergibt sich nach den Feststellungen der dazu berufenen Buchprüfer eine Verzinsung der Anleihe von 6 Proz. p. a. Es sind demgemäß für das in Frage kommende 1¼ Jahr 75$ je 1000-Dollarbonds zu zahlen. Da es sich bei der Anleihe um ein ausländisches Wertpapier im Sinne der devisenrechtlichen Vorschriften handelt, ist für die Zahlung die Zustimmung der zuständigen Devisenbehörden erforderlich. Entsprechende Genehmigungen sind beantragt. In welcher Weise die Ausschüttung erfolgt, **wird demnächst noch bekanntgegeben werden.**

Die beste Reklame ist ein Inserat im ZENO-Anzeigenteil !!!

Helle Begeisterung
Farbenfrohe Stimmung
bringen die **Teppiche, Läufer, Gardinen, Dekorationen** vom [3056
Teppichhaus Jeggle
Münster i. W., Salzstraße 24.
Verkauf im Teppichsaal.
Ständig Fabrikposten unter Preis.

Gesucht ca. 1000 Morg. Wald
Westfalen, Sauerland oder Westerwald.
Offerten mit Angabe genauer Informationen über Größe, Lage usw. und Angabe der Preisforderung erbeten unter E S 4586 an Zeno, Münster.

Kardan Stock-Motorrad Kardan
300 ccm, mit elektr. Beleuchtung, neuer Bereifung (27×4,00). Kardan u. allen Schlk., in sehr gut. Zustande, für 390 **Mk.** zu verk. Ang. unt. H Z 88 an die Dülmener Zeitung, Dülmen i. W.

Drahtgeflechte Weidendrähte Stacheldrähte
alles feuerverzinkt! Billige Preise. Sofort. Versand Preisliste kostenl.
Rösler & Lönne Drahtwerk. Bochum.

Mineralwassergeschäft
m. sämtl. Apparat., sowie Flaschen, Kasten, Grundstoffe u. Essenzen, umständehalber zu verkaufen. [3484
Anaeb. unt. V 350 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Weiße Leghorn- u. Rhodeländer
Junghennen
p. Leistungstieren abzugeben. [3481
Alons Robert, Ramsdorf i. W., Ostendorf Nr. 44.

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!

Angebote

Jüngeres [3478
Mädchen
gesucht für Küche und Hausarbeit.
Gastwirtschaft Emil Jörling, Neuenkirchen bei Rheine.

Suche sofort für meinen kl. Wirtschaftshausbalt (3 Pers.) ehrlich, im ganzen Hauswes. erfahrenes [3479
Mädchen
nicht unter 20 J., auch z. zeitw. Bedienen der Gäste. Off. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unter J H 400 an die Gronauer Volksztg., Gronau i. W.

Suche zum 1. 8. kath. [3487
Mädchen
von 15—17 J., für Haus u. Landwirtschaft, am liebsten vom Lande. Off. an Buchhdlg. Mensing, Gescher

Umständehalb. für sofort kath. ehrl. zuverlässiges
Mädchen
für Küche u. Hausarbeiten gesucht.
Münster i. W., Alter Steinweg 8 i

Suche für sof. ein.
jung. Mann
in die Landwirtschaft. Selb. muß melken helfen.
Bauer Heinr. Greiwing. Kinderhaus.

Gesuche

Kräft. jg. Mann, m. Führersch. Kl. 3
sucht Stellung
auch als Beifahr. Nebenarbeit., auch landwirtsch., werd. mit verrichtet.
Off. unt. F R 78 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage
ist die „Kleine Anzeige" in den Zeno-Zeitungen. Kleine Anzeigen kosten nur wenig Geld, führen aber viel schneller zum Ziel.

Aus Münster und dem Münsterland.

Verlegung der Bezirksleitung der DAF von Münster nach Essen.

Der bisherige Leiter des Bezirks Nordwest der DAF., Pg. Nagel, ist seines Amtes enthoben. Die Leitung des Bezirks übernimmt mit sofortiger Wirkung Pg. Johlitz (Essen).

Ausführungsbestimmungen über die Verlegung der Bezirksleitung von Münster i. W. nach Essen erläßt der Leiter des Organisationsamtes.

Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Berlin, 18. Juni 1934.

Heil Hitler!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront.
i. V. Schmeer.

Dr. Ley kommt nach Münster.

ǂ **Münster,** 19. Juni.

Wie wir erfahren, wird am 27. Juni in Münster ein großes Treffen für alle politischen Leiter aus dem Gau Westfalen-Nord stattfinden, zu dem der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, erscheinen wird.

67. Abmelkversteigerung.

Trotz der Dürre annehmbare Durchschnittspreise.

ǂ **Münster,** 19. Juni.

Zu der von der Westfälischen Provinzialviehverwertungsgenossenschaft heute in der Halle Münsterland veranstalteten 67. Versteigerung von Abmelkkühen und Rindern waren nach dem Katalog 57 Tiere von 45 Besitzern angemeldet, aufgetrieben waren 56 Tiere und von diesen wurden 42 umgesetzt. Im großen und ganzen wurden annehmbare Preise erzielt. Der ganze Verlauf der Versteigerung stand unter dem Eindruck der Dürre, weshalb auch das Gebot nicht besonders lebhaft war. Gute Kühe erzielten auch gute Preise. Von den 38 aufgetriebenen Kühen wurden 30 umgesetzt zu einem Durchschnittspreise von 310 Mark, bei einem Höchstpreise von 440 Mk. Von den 18 Rindern wechselten 12 ihren Besitzer zu einem Durchschnittspreise von 265 Mk., bei einem Höchstpreise von 400 Mk. Der gesamte Durchschnittspreis stellte sich auf 296 Mark.

Die Westfälische Provinzialviehverwertungsgenossenschaft hat jetzt, wie wir erfahren, auch einen Versteigerungstermin in Paderborn eingerichtet, der regelmäßig am 4. Dienstag eines jeden Monats abgehalten wird.

★

△ **Münster,** 19. Juni. **Staatssekretär Hierls Besuch im Münsterland verschoben.** Der Führer und Organisator des Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl, hatte ursprünglich die Absicht, am heutigen Dienstag nach Münster zu kommen, und alles war auf seinen Empfang vorbereitet. Spät abends am Montag hieß es jedoch, Staatssekretär Hierl werde von Lingen aus im Flugzeug einen Rundflug über Westfalen machen, um sich über den Stand der Arbeiten des FAD. zu unterrichten. Bis Dienstag vormittag 10 Uhr stand das Flugzeug der Gauleitung startbereit auf dem Flugplatz Loddenheide, um auf Anforderung nach Lingen zu starten. Auf dem Flugplatz Clausheide zwischen Lingen und Nordhorn sollte es den Staatssekretär Hierl aufnehmen. Kurz nach 10 Uhr traf jedoch die Nachricht ein, daß Staatssekretär Hierl plötzlich nach Berlin berufen worden sei, um in dringender Angelegenheit an einer Besprechung teilzunehmen, zu der Staatssekretär Feder eingeladen hatte.

ǂ **Münster,** 19. Juni. **Fritz Grotemeyer 70 Jahre alt.** Einer der bekanntesten Kunstmaler Westfalens, Fritz Grotemeyer, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Jeder Fremde, der nach Münster kommt, wird im alten Rathause das Monumentalwerk Grotemeyers kennen, das den Abschluß des Westfälischen Friedens darstellt. Einen hervorragenden Namen hat sich Grotemeyer durch seine Porträtkunst gemacht. Erwähnt seien nur seine Bildnisse von Papst Benedikt XV., Kaiserin Friedrich, des letzten Kaiserpaares, Hindenburgs, Hitlers u. v. a. m.

ǂ **Münster,** 19. Juni. **Verdiente Ehrung des Gauwirtschaftsberaters Franke.** Der Gauwirtschaftsberater und Präsident der Industrie- und Handelskammer Münster, Christian Franke, M. d. R., wurde in Anbetracht seiner Verdienste um das Zustandekommen der Deutschen Handelskammer für die Niederlande in Amsterdam zum Vorstandsmitglied dieser Kammer ernannt.

ǂ **Münster,** 19. Juni. **Verlegung der Geschäftsräume der Kommandantur.** Die Geschäftszimmer der Kommandantur werden am 20. Juni d. J. in die Warendorfer Straße 4 verlegt. Vorläufiger Fernsprechanschluß: Nr. 21188 und 26400.

⅞ **Münster,** 19. Juni. **6 Maschinen beim Deutschlandflug.** Die Fliegerortsgruppe Münster wird mit sechs Maschinen am diesjährigen Deutschlandflug teilnehmen. Eine der Maschinen ist Ersatzflugzeug. Am Fluge nehmen teil: Mertschat-Dr. Keßler, Suwelack-Waltermann, Vollbrach-Kock, Baumeister-Koberg, Holtkamp-Marx, Dr. Niggemann-Schoo.

ǂ **Münster,** 19. Juni. **Der Weltrekord-Modellsegelflieger fährt nach Berlin.** Auf der „Dela" in Dortmund stellte bekanntlich das Modell 46 der Flieger-HJ. Münster im Modellflugwettbewerb für Segelflugmodelle einen doppelten Weltrekord im Modellsegelfliegen auf. Das Segelflugzeugmodell ist nach der endgültigen Feststellung des Deutschen Luftsportverbandes von der Startstelle in Dortmund bis nach Holthausen — 5,4 Klm. Luftlinie — geflogen und ist eine Stunde und 25 Minuten in der Luft geblieben. Der Erbauer und Konstrukteur des erfolgreichen Modells, Hitlerjunge Kabitz-Münster, wird jetzt auf Anweisung des Präsidiums des Deutschen Luftsportverbandes mit der Lufthansa nach Berlin fliegen und dort dem Präsidenten Bruno Loerzer vorgestellt werden.

⅞ **Münster,** 19. Juni. **Jetzt auch in Münster Kundendienst des Fernsprechamtes.** Nachdem bereits an vielen Orten der bequeme und wie man hört sehr beifällig aufgenommene Kundendienst des Fernsprechamtes eingeführt wurde, können nunmehr ab 21. Juni auch die Münsteraner all ihre Sorgen und Nöte um Frühaufstehen, Vertretungen, Benachrichtigungen usw. dem „Fräulein vom Amt" anvertrauen.

ǂ **Münster,** 19. Juni. **Elfjähriges Kind im Aasee ertrunken.** Am Montag abend wurde im Aaseebad nach Schluß der Badezeit der elfjährige Sohn der Familie Kaufmann vermißt. Man vermutete einen Unglücksfall. Das Absuchen des Wassers blieb aber erfolglos. Heute morgen wurde das Suchen im Boot fortgesetzt und nach geraumer Zeit konnte das ertrunkene Kind geborgen werden. Die Leiche wurde zum Leichenhaus gebracht. Es wird angenommen, daß ein Herzschlag den Jungen, der gut schwimmen konnte, ereilt hat.

⊙ **Coesfeld,** 19. Juni. **Eine schöne alte Sitte.** Mit dem Beginn der schönen Sommerszeit regt es sich auch hier wieder in den einzelnen Nachbarschaften unserer Stadt, die mit vielem Eifer dabei sind, die Krone für das kommende Nachbarzehren in fröhlicher Runde auszuschmücken. Fast Sonntag für Sonntag wird jetzt die Trommel gerührt und hinaus zieht jung und alt, um in frohem Zusammensein echten Nachbarschaftsgeist zu pflegen.

\+ **Stadtlohn,** 19. Juni. **Rücksichtsloser Autofahrer.** Trotzdem ganz Deutschland eben erst die Verkehrserziehungswoche hinter sich hat, ereignete sich in Stadtlohn in der Nacht zum Montag ein Unfall, wie er zur Abschreckung krasser nicht sein kann. Ein Autofahrer, der verkehrswidrig auf der linken Seite fuhr, riß aus einer Gruppe ihm entgegenkommender Leute einen jungen Mann heraus und überfuhr ihn. Ohne sich um sein Opfer zu kümmern, suchte er das Weite.

=//= **Gronau,** 19. Juni. **Auf dem Spaziergang gestorben.** Eine Frau von hier machte Sonntag mit ihrer Familie einen Abendspaziergang. Auf dem Wege nach Hause wurde sie ohnmächtig und starb unterwegs im Beisein der Kinder.

ǂ **Haltern,** 19. Juni. **35 000 am Stausee.** Der glutheiße Sonntag brachte natürlich in allen Bädern an Flüssen und Seen einen gewaltigen Andrang. Am Stausee in Haltern waren insgesamt 35 000 Personen, die teils badeten, teils paddelten oder segelten. Die weitaus größte Zahl der Sonntagsgäste kam per Fahrrad, Motorrad oder Auto. Die Reichsbahn war nur mit einem Fünftel an der Beförderung der 35 000 beteiligt.

⁂ **Beckum,** 19. Juni. **Ein Schuß ging los ...** Als der 20 Jahre alte Dreher Roning mit einem Browning hantierte, löste sich ein Schuß, der dem jungen Mann unterhalb der Herzgegend in die Lunge drang. Der Schwerverletzte hatte noch die Kraft, sich zu einem in der Nähe gelegenen Bauernhaus zu schleppen, wo er zusammenbrach. Man schaffte ihn in das Krankenhaus, in dem der Verletzte mit dem Tode ringt. — Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich in Diestedde. Dort spielten Kinder mit einer Vogelflinte. Ein 11jähriger Junge, der seinem ältern Bruder die Büchse abverlangte, aber nicht bekam, geriet mit diesem in Streit. Bei der sich nun abwickelnden Balgerei ging ebenfalls ein Schuß los, der den jüngeren Bruder schwer verletzte. 23 Schrotkörner drangen dem Unglücklichen in den Bauch, die eine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten. An dem Aufkommen des Kindes wird gezweifelt.

ǂ **Rheine,** 19. Juni. **Waldbrand.** In den städtischen Waldungen an der Quakenbrücker Bahnstrecke entstand am Montag nachmittag ein Waldbrand, durch den etwa 25 Morgen Waldbestand vernichtet wurden. Durch die große Hitze zerschmolz die darüber hergeführte 110 000-Volt-Leitung von Ibbenbüren. Unter donnerähnlichem Krachen brach eine wohl 10 Meter lange Flamme aus der Leitung hervor. Die Licht- und Kraftzuführung nach Lingen ist unterbrochen.

Gautagung der NS-Frauenschaft Westfalen-Nord in Rinteln.

Die Gau-Frauenschaftsleiterin vom Gau Westfalen-Nord hatte ihre engsten Mitarbeiterinnen, die Gaureferentinnen, Kreis-Frauenschaftsleiterinnen und Kreispressereferentinnen zu einer in Rinteln stattfindenden Gautagung zusammengerufen.

In den Nachmittagsstunden trafen die Teilnehmerinnen aus allen Richtungen in der Weserstadt ein und wurden in die sehr schönen Privatquartiere geführt. Die Hitlerjugend hatte ihr Heim für den Nachmittag und den Abend zur Verfügung gestellt, wo junge Mädel aus dem BDM. mit Hilfe der Herbergseltern der anliegenden Jugendherberge für Kaffee und Kuchen und abends für ein einfaches, aber schmackhaftes Abendessen sorgten. Die Zwischenzeit füllte eine zwanglose Besichtigung der alten Stadt aus, die in ihrer ganzen Struktur, mit ihren schönen alten Häusern noch so recht die starke Verbundenheit des Schaumburger Landes mit der großen Vergangenheit kundtut. Am Abend hatte die NS. Frauenschaft von Rinteln ihre Gäste zu einem Deutschen Abend eingeladen, der allen den Beweis des hier herrschenden guten Geistes gab. Die Kreis-Frauenschaftsleiterin fand herzliche Begrüßungsworte und Worte echt nationalsozialistischen Wollens und Arbeitens, die unterstrichen wurden von den Worten des politischen Kreisleiters als Ausdruck des festen Zusammenstehens der politischen Leitung mit der NS. Frauenschaft. Den Auftakt zur Arbeit gab Frau Stüwe, unsere Gaurednerin, die uns in der ihr eigenen klaren und fraulichen Art die unendlich großen Aufgaben der Frau gerade wieder im augenblicklichen Kampfe gegen die Miesmacher und Nörgler vor Augen stellte.

Am nächsten Morgen versammelten sich die Teilnehmerinnen im Braunen Haus zur eigentlichen Arbeitstagung, in der alle aktuellen Fragen in Vortrag und Frage und Antwort behandelt wurden, um eine immer klarere Linie in der Aufgabe und Arbeit der nationalsozialistischen Frau im neuen Staat herauszustellen. Die sehr rege Mitarbeit aller Amtswalterinnen zeigte, daß auch unsere Reihen unerschütterliches Wollen beherrscht, am großen Werk unseres Führers mit allen verfügbaren Kräften mitzuarbeiten.

Eine Autobusfahrt führte uns dann durch das Schaumburger und Lipper Land zum Steinhuder Meer und nach Bad Nenndorf. Hier führten Einheimische anläßlich des Rote-Kreuz-Tages in ihrer malerischen Tracht Volkstänze im Freien auf, die unserer Arbeitstagung einen guten und schönen Abschluß gaben.

Landjahrführerschulung.

Für die Führerausbildung für das preußische Landjahr können sich geeignete Bewerber und Bewerberinnen bis zum Alter von 35 Jahren unter Vorlage eines Lebenslaufes, Abstammungsnachweises, Lichtbildes und der Unterlagen über die bisherige berufliche Tätigkeit und Vorbildung, sowie eines parteiamtlichen Begleitschreibens beim Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Abteilung Landjahr, Berlin W. 8, Unter den Linden 4, melden.

Die Führerausbildung dauert sechs Wochen. Es finden im Laufe des Jahres mehrere aufeinander folgende Führerlager statt, so daß laufend Anmeldungen eingereicht werden können. Die Teilnehmer bekommen während dieser Zeit freie Unterkunft und Verpflegung und haben den halben Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt, sowie 10 Mk. für Bekleidung und Verwaltungskosten selbst zu tragen.

Wetterbericht.

Vorhersage für Mittwoch:

Auffrischende Winde, zwischen Südwest und West stärker bewölkt und strichweise Niederschlag. Kühler. Voraussichtliche Weiterentwicklung: Vorwiegend westliche Winde, stärkere Bewölkung, mäßig warm.

Programm des Reichssenders Köln

20. Juni
Mittwoch

6,00: Morgenruf.
6,05: Frühkonzert. (Schallplatten).
6,30: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert aus dem Kurgarten des Bades Aachen. Das Städtische Orchester Bad Aachen, Leitung: Willy Pitz.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,20: Eduard Schröder: Sigrid Undset. Die nordische Frau und Dichterin.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Englische Kirmes — Blumenschau — Pferdespringen und sonstige Belustigungen.
10,45: Wir und die Welt.
11,30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
11,40: Aus Amelsbueren: Auf dem Kleeacker. Wissenswertes über Allgäuer Hütten und sonstige Reuter.
12,00: Mittagskonzert. „Für jeden Etwas". (Schallplatten).
12,45: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.
13,00: Uebertragung aus dem neuen Kurhaus Bad Aachen. Das Aachener Streich-Orchester, Leitung: Kapellmeister Willi Johr. 1. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch — Blon. 2. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo" — Auber. 3. Serenade a Toscanini — Murzilli. 4. Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron" — Strauß. 5. Immer oder nimmer, Walzer — Waldteufel.
13,45: Mittagsmeldungen 2.
6. Einzug der Gladiatoren, Marsch — Blankenburg. 7. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wär" — Adam. 8. Liebesserenade — Becce. 9. Aus Mozarts Reich, Fantasie — Urbach. 10. Wiener Blut, Walzer — Strauß.
15,00: Grete Ohligschläger: BDM treibt Sport.
15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert. Bunte Volksmusik. Margret Flecken (Mezzosopran), Hans Stadler (Bariton), die sechs frohen Sänger, Isabella Schmitz (Violine), Rolf Hartmann (Klavier). Bandonion-Orchester „Harmonie" 1920 Köln-Mülheim, Leitung: Arthur Krause.
17,00: Die Welt im Buch. Dr. Karl Blume: Die Urbätersaga von Hans Friedrich Blunck.
17,15: Vesperkonzert. Walter Beißel — Walter Wielsch (zwei Klaviere). Fantasie F-moll, op. 104. — Glasunow.
17,45: Germanische Götter, wie wir sie heute sehen. Goswin P. Gath: Donar, der Schirmherr der Bauern.
18,00: Der Norden ruft. Dipl.-Ing. Vitalis Pantenburg: Kolonie am Eismeer.
18,15: Von deutscher Art und Kunst. Dr. Oskar Jancke: Der unbekannte Jean Paul.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.
19,00: Abendmusik. Die fröhlichen Fünf; der Kammerchor des Reichssenders Köln, Leitung: Josef Breuer. 1. a) Serenade — Herling. b) Solveigs Lied — Grieg. 2. Volkslieder, bearb. von Konrad Ramrath. 3. a) Am Wörther See, Walzer — Koschat. b) Tanzende Männchen — Krome. 4. Volkslieder, bearb. von Konrad Ramrath. 5. a) Ständchen — Heykens. b) Haut'sn eini in die Gruabn, Marschlied — Kronegger.
19,45: Stippvisite.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Reichssendung. Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung.
20,30: Tanzabend.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
23,00: Karl Loewe. Eine Balladenstunde.

21. Juni
Donnerstag

6,00: Morgenruf.
6,05: Frühkonzert. (Schallplatten).
6,30: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert. Uebertragung aus Krefeld: Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 389 Krefeld, Leitung: MZ-Führer Adolf Nielsch.
8,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Der Heidenkönig im goldenen Sarg. Die Sage vom König Weking.
10,45: Wir stöbern in unserem Lautarchiv. Klänge auf der Erde, unter der Erde und über der Erde.
11,30: Funkwerbung der Reichspostreklame. Werbevortrag: 10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau aus der Opeka-Küche (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Mittagskonzert. Von Breslau: Die Schlesische Philharmonie, Leitung: Ernst Hoffmann. 1. Heil Europa, Marsch — Blon. 2. Vorspiel zur Oper „Semiramis" — Rossini. 3. Serenade aus „Die Millionen des Harlekin" — Drigo. 4. Fantasie aus der Oper „Zar und Zimmermann" — Lortzing. 5. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 — Brahms.
12,45: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.
13,00: Lustiges Kunterbunt auf Schallplatten.
13,45: Mittagsmeldungen 2.
14,00: Die fröhlichen Fünf. 1. Samt und Seide, Walzer — Ziehrer. 2. Liebesgruß — Elgar. 3. Servus, Wien — Dostal. 4. Der Lenz, Lied — Hildach. 5. Java-Träume — Eysoldt. 6. Stephanie-Gavotte — Czibulka. 7. Spanische Serenade — Metra.
15,10: Der Student spricht. Marga Arndt: Haushaltführung als Studienziel. (Von der Arbeitsgesinnung der neuen Studentin).
15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert. Das Rundfunkorchester, Leitung: Dr. Reinhold Merten.
17,00: Junge deutsche Dichtung. Franz Johannes Weinrich: Neue Gedichte.
17,15: Vesperkonzert. Mitwirkende: Hede Zais (Sopran), Ida Gille (Gitarre), Eduard Schrade (Violine), August Schreiber (Cello), Egbert Grape (Klavier).
18,00: Scapa Flow. Eine Hörfolge von Irmgard Witz.
18,20: Fortschritt in Technik und Wissenschaft. Kurzbericht aus Heimat und Welt.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.
19,00: Gotz zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr. Zum rheinischen Provinzial-Feuerwehrtag in Aachen vom 23. bis 24. Juni.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,15: Von Stuttgart. Reichssendung: Stunde der Nation. Sonnwendfeier. Deutsche Jugend huldigt Friedrich Schiller in Marbach. Fünf Stafetten der HJ laufen insgesamt 3200 km nach Marbach. Musikalische Leitung: Reinhold Stapelberg. Vertonungen: Jg. Lebrecht. Gesamtleitung: Richard Roethlichs.
21,00: Zu Unrecht vergessen. Ausführende: Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Solist: Eduard Erdmann (Klavier). 1. Klavierkonzert B-dur — Götz. 2. Zweite Sinfonie B-dur — Volkmann.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Von Berlin: Nächtliches Ständchen. Die Musikanten ziehen auf — Zwiegesang der Liebenden — Trennung und Abmarsch. Ausführende: Mitglieder des Berliner Funkorchesters; Berliner Funkchor, Leitung: Karl Heinz Weigel.

22. Juni
Freitag

6,00: Morgenruf.
6,05: Praktiker sprechen. Schmied Peter Marder: Hufbeschlag und Hufpflege. — Obergärtner Allgernissen: Die Kohlherniekrankheit und ihre Bekämpfung.
6,20: Frühkonzert (Schallplatten).
6,30: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert (Schallplatten).
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik
10,30: Wir und die Welt.
11,30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Mittagskonzert. Von Breslau. Die Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien, Leitung: Friedrich Waldhaupt.
12,45: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.
13,00: Uebertragung aus dem Restaurant Kyffhäuser: Mittagskonzert 1 und 2. Orchestergemeinschaft der Reichsmusikkammer Ortsgruppe Bielefeld. Leitung: Musikdirektor H. Lorenz.
13,45: Mittagsmeldungen 2.
15,15: Oberinspektor Fritz Baumeister: Die devisengesetzlichen Bestimmungen bei Reisen ins Ausland.
15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
15,45: M. Schröder-Treeck: Beruf, eine Sache des Herzens.
16,00: Nachmittagskonzert. Das Blasorchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn.
17,00: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. M. Bense: Kahnfahrt über versteinerte Korallen.
17,15: Vesperkonzert. Das Stauch-Trio. Dr. Adolf Stauch (Klavier), Grete Heukeshoven (Violine), Oswald Uhl (Cello). 1. Trio C-moll, op. 10 — Brahms. 2. Trio op. 90 (Dumky) — Dvorak.
18,00: Kartenlesen der Hitlerjugend.
18,25: Englische Unterhaltung.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.
19,00: Arbeitsschlacht im Westen. Edgar M. Moog: Die deutsche Seeschiffahrt.
19,30: Neue Musik auf Volksinstrumenten (1). Musikalische Leitung: Otto Julius Kühn, Kölner Mandolinen-Konzertgesellschaft „Harmonie", Leitung: Musikdirektor Heinrich Schneider. Das Orchester des Reichssenders Köln — Willy Meyer — Jakob Schumacher (Akkordeon). Kompositionen von Leo J. Kauffmann, Otto Zeh, Hans Mahlmann, H. Fehres, Willy van den Berg.
19,50: Erste Abendmeldungen.
20,00: Von Berlin: Politischer Kurzbericht.
20,15: Von Berlin: Reichssendung. Stunde der Nation. Richard Weß, ein oberschlesischer Komponist. Mitwirkende: Auguste Maria Beutner (Sopran), der Funkchor; Funkorchester, Leitung: Ernst Prade. Einführende und verbindende Worte Walter M. Gensel. 1. Kleist-Ouvertüre. 2. Sechs Lieder: Dämmerstunde — Schellenberg. Nachts — Eichendorff. Ich bin in der Welt vorhanden — Rückert. Die Muschel — Schaukal. Wiegenlied — Brentano. Tanzlied — Bierbaum. 3. „Hyperion" für Bariton, gem. Chor und Orchester (Dichtung von Fr. Hölderlin).
21,00: Der Intendant spricht zur Hörerschaft.
21,30: Neue Musik auf Volksinstrumenten (2).
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Theater im Westen.
23,00: Uebertragung aus Essen: Sonnwendfeier. Mitwirkende: HJ-Unterbannspielschar Düsseldorf; eine Spielschar aus Essen und Wuppertal-Barmen. Feuerrede: Der Kellvertreter des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Hartmann Lauterbacher.

23. Juni
Samstag

6,00: Morgenruf.
6,05: Frühkonzert. (Schallplatten).
6,30: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert aus Bad Oeynhausen 1. Choral. 2. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" — Nicolai. 3. Slawische Tänze — Dvorak. 4. Peer-Gynt-Suite Nr. 2 — Grieg. 5. Melodien aus der Operette „Faninitza" — Suppé. 6. Rosenkavalier-Walzer — Strauß. 7. Türkischer Marsch — Mozart.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,20: Berta Messer: Mütter helft Unfälle verhüten.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10,10: Kindergarten. Lieselotte Hoppe.
10,30: Wir ud die Welt.
11,30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Wochenende. Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug der SS-Standarte 55 Osnabrück, Leitung: MZ-Führer Speck.
12,45: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.
13,00: Die fröhlichen Fünf. 1. Strandbilder, Walzer — Waldteufel. 2. Canzon di Maggio, Lied — Michels. 3. Bei Lied und Wein — Armandola. 4. Der verliebte Musikant — Panizzi. 5. Mur-Klänge, steirische Tänze — Uhl. 6. Ich trag eine Liebe im Herzen mein, Lied — Kühn. 7. Belaren-Marsch — Uhl.
13,45: Mittagsmeldungen 2.
14,00: Heiteres vom Schallplattentisch
14,45: Kleines Kunterbunt.
15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
15,45: Arbeitsbeschaffungsfront. Direktor Liesching: Gas, ein Hauptträger der Zivilisation.
16,00: Nachmittagskonzert von Königsberg. Das Kleine Funkorchester. Leitung: Eugen Wilcken. 1. Ins blühende Land, Marsch — Schmidt-Hagen. 2. Vorspiel zur Oper „Die Regimentstochter" — Donizetti. 3. La Campagna — Micheli. 4. Melodien aus der Operette „Eine Nacht in Venedig" — Strauß. 5. Die Grafenberger, Walzer — Gungl. 6. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer — Strauß.
17,00: Westfälische Heimatmuseen erzählen. Burg Altena. Die wieder aufgefundenen Privilegien des Sauerlandes. Dokumente aus schicksalsschweren Zeiten der Landesgeschichte. Sprecher: Archivar Ferdinand Schmidt.
17,20: HJ singt und musiziert. Durch dürre Reiser — Jetzt ist es Zeit — Die Speere empor — Es geht wohl zu der Sommerzeit — Jörg von Frundsberg führt uns an — Auf einem schönen grünen Wasen — Rollt nun die blutig roten Fahnen auf — Herbei, herbei, zum Kampfe herbei — Es dröhnen Trommeln durch das Land.
18,00: Besuch in Osnabrück. Ein Städtebild mit vielen Schallaufnahmen des Reichssenders Köln. Aufnahmeleitung: Hermann Probst. Verantwortlich: Wilfrid Schreiber.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.
19,00: Abendmusik. Bunte Volksmusik. Friedrich Eugen Engels (Tenor), Johann Dietrich (Bariton), Rolf Hartmann (Klavier), Kölner Spielgemeinschaft für Mandolinenmusik, Leitung: Karl Stoye. Eine Dorfkapelle.
19,55: Erste Abendmeldungen und Saarumschau.
20,10: Vom Deutschlandsender: In Werder steht ein Kirschbaum. Hörbilderspiel.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Fröhliche Tanzunterhaltung. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper. Die fröhlichen Fünf mit Kurzkabarett-Einlagen. Leitung: Curt Baumgarten.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 20. Juni 1934.

Mit Kraft durch Freude zum Schwarzwald

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gibt bekannt. Vom 15.—22. Juli findet wiederum eine der allseitig so beliebt gewordenen Fahrten der NSG. „Kraft durch Freude statt. Die Reise geht diesmal zum Schwarzwald über Basel, Endziel Schönau.

Auskunft und Meldung bei **Silkenbäumer Gronau, Schulstr. 6.** Wegen der zu erwartenden großen Teilnehmerzahl wird empfohlen, sich schnellstens zu melden.

Neue Borkum-Fahrt vom 8.—15. Juli.

An der zweiten als Sonderfahrt vom 8.—15. Juli zu denselben günstigen Bedingungen eingelegten Borkum-Fahrt können noch einige Interessenten teilnehmen. Anmeldungen umgehend erbeten an B. Silkenbäumer, Gronau, Schulstr., und H. Fischer, Epe.

)!(**Von einer Massenerkrankung durch Eisgenuß** wird aus Holland berichtet. In den Dörfern Nieuwkoop und Noorden klagten Kinder und Erwachsene über heftige Leibschmerzen und Magenkrämpfe. Es entstand ein wahrer Wettlauf zum Arzt, wobei sich ergab, daß sämtliche Personen — rund 100 — an dem Genuß von schlechtem Eis krankten. Verschiedene Ausflügler, die genannte Orte passierten und ebenfalls eine Portion Speiseeis kauften, konnten die Reise nicht fortsetzen und blieben unterwegs winselnd vor Schmerzen liegen. Mehere Personen mußten per Auto in ihre Wohnorte befördert werden. Der betreffende Speiseeishersteller und -verkäufer wurde ermittelt und ihm die Fabrikationsanlage geschlossen. — Die Gesundheitsbehörde in Leiden hat eine Untersuchung dieses Falles v. Massenerkrankungen eingeleitet.

)!(**Eisenbahner-Ausflug ins Osnabrücker Land.** Am Sonntag machten die dienstfreien Eisenbahner mit ihren Familienangehörigen einen Ausflug nach Osnabrück. Die Beteiligung war überaus gut, denn über 1000 frohgesinnte Menschen fanden sich am Sonntag morgen am hiesigen Bahnhof ein, um dann mittels Sonderzug ohne Aufenthalt bis Osnabrück zu fahren. In Osnabrück stand eine Musikkapelle bereit, die die Gäste zu dem schön gelegenen „Restaurant Klushügel" brachte, wo man sich an gemeinsamer Frühstücks- und Kaffeetafel stärkte. Diejenigen Fahrtteilnehmer, die Ausflüge in das Wiehengebirge machten oder auch in die engste Umgebung von Osnabrück spazierten, werden von der Fahrt vollen Genuß gehabt haben. Denn Osnabrücks Umgebung bietet so manches schöne Stückchen Erde. Die Ausflügler waren der Reiseleitung für die so zahlreich gegebenen Anregungen zu Ausflügen und Spaziergängen recht dankbar. Am kommenden Sonntag findet die zweite Fahrt nach Osnabrück statt.

)!(**Gronauer Kinder sollen zur Erholung aufs Land.** Das Amt für Volkswohlfahrt teilt uns mit: Für erholungsbedürftige Jungens und Mädels minderbemittelter Volksgenossen aus unserer Stadt stehen noch einige Freiplätze zur Verfügung. Anmeldungen beim Büro der NS-Volkswohlfahrt, Enscheder Str.

Schattenseiten des Sonnenbades. Wo Sonne ist, da ist auch Schatten. Wer Anfänger ist im Sonnenbaden, der wechsele fleißig. Lege sich 10 Minuten in die Sonne und 20 Minuten in den Schatten. Vergesse nicht, sich öfters umzudrehen. Empfehlenswert ist es, im Anfang das Gesicht mit einem Tuch zu bedecken oder sich so hinzulegen, daß das Gesicht im Schatten bleibt. Das hat den weiteren unsern Jungens und Mädels schnellstens wieder abgeholt werden kann.

Wird der Hauswart nicht benannt, so wird die Polizei oder der KLB. (als Unterbehörde des Luftfahrt-Ministeriums) einen der in Frage kommenden Hausinsassen zum **Luft-Hauswart bestimmen.**

)!(**Mütterberatung.** Am Donnerstag, dem 21. 6. findet in der alten Schillerschule, neben der Arbeitsamtsnebenstelle, von 15—16 Uhr die Müttberatung statt.

)!(**Beginn des diesjährigen Saisonschlußverkaufes.** Wie die Industrie- und Handelskammer Münster mitteilt, ist einer Anweisung des Reichswirtschaftsministers entsprechend vom Herrn Regierungspräsidenten zu Münster der Beginn des diesjährigen Saisonschlußverkaufs auf Montag, den 30. Juli, festgelegt worden. Die Dauer dieses Verkaufs beträgt 12 Werktage.

)!(**Der Reichsluftschutzbund,** der an der Ausbildung der hiesigen Bevölkerung lebhaft arbeitet, und in seinen theoretischen Kursen zur Herabminderung der Luftgefahr bereits mehrere hundert Mitbürger schult, ruft die Gronauer Bevölkerung erneut zur Mitarbeit auf. Aeltere Schuljugend verteilt **in diesen Tagen in allen Häusern der Stadt einen Fragebogen zur Feststellung des Luftschutzhauswartes.** Wir bitten auch an dieser Stelle nochmals alle Hausbewohner, sich über die Person desselben schnellstens zu einigen, damit der Bogen von

*

Zum Hauseinsturz an der Ochtruper Str.



Vorstehend zeigen wir eine Abbildung des Hauseinsturzes an der Ochtruper Str. Nr. 109. Wie wir bereits in der Sonntagausgabe mitteilten, erfolgte das Unglück Samstag morgen gegen 8 Uhr. Nebenan war man mit der Aushebung einer Baugrube beschäftigt. Vermutlich wurde diese zu tief ausgehoben bezw. das anstoßende Fundament nicht genügend abgestützt. Die 5—6 in der Grube tätigen Arbeiter und Handwerker wurden plötzlich durch das Klirren der großen Schaufensterscheibe des in dem Hause untergebrachten Lebensmittelladens Keßner aufgescheucht. Im gleichen Augenblick brach die östliche Mauer los, stürzte gleich einem rollenden Steinhaufen hernieder und begrub zum Teil einen der Handwerker, den 65jährigen Maurer Drewes, unter sich. Eben, als die Arbeitskollegen den Verschütteten aus seiner gefährlichen Lage befreit hatten, stürzte auch schon der Rest der Mauer unter lautem Getöse ein, Mobiliar und Einrichtungsgegenstände mit sich reißend und ein Bild der Zerstörung hinterlassend. Eine halbe Minute vorher hatte erst eine Frau, aufgeschreckt durch das erste Getöse, ihr Bett, das im Bilde zu sehen ist, verlassen und entging somit einer großen Gefahr. Der Rest des Hauses wurde selbstverständlich sofort geräumt und die Mauern seitens der Stadt mit Balken abgestützt. — Tausende von Menschen, auch von auswärts, sahen sich in den letzten Tagen die seltene Trümmerstätte an.

Die beiden Herren im Bilde sind: Stadtbaurat Niklas und Polizeikommissar Wibecke.

Enthüllung des Standbildes für Msgr. Dr. Ariens in Enschede

Enschede hatte Sonnabend einen großen Tag. Tausende von Menschen aus dem ganzen östlichen Holland fanden sich ein, um der Enthüllung des Standbildes beizuwohnen, das die dankbare Nachwelt dem großen sozialen Pionier Hollands Msgr. Dr. Ariens in dem architektonisch und anlagemäßig so schönen Stadtteil „De Runterplein" gesetzt hat. Von der Bedeutung Dr. Ariens' und seiner Hochschätzung in ganz Holland zeugte die Anwesenheit des Innenministers Ruys de Beerenbroeck, des Kommissars der Königin, Baron von Vorst, von Mitgliedern der Ersten und zweiten Kammer und nicht zuletzt das Erscheinen der kirchlichen Autoritäten, an ihrer Spitze der Erzbischof von Uetrecht Dr. Jansen — Bei der Enthüllungsfeier sprach zuerst Innenminister Beerenbroeck, der in Dr. Ariens den großen tolebranten Niederländer, den warmfühlenden Wohltäter, den Geistesaristokraten und Menschenkenner und Menschenführer feierte. Der Minister betonte, daß Dr. Ariens' Leben und Wirken nicht so verdienstvoll für die Mitwelt geworden wäre, wenn es seinen Ausgangs- und Kristallisationspunkt nicht in dem priesterlichen Amte gehabt hätte. — Des großen Priesters und vaterlandsliebenden Niederländers gedachte in seiner Rede Erzbischof Dr. Jansen. Der hochwürdigste Redner stellte der zehntausendköpfigen Menge noch einmal das Leben des heute Geehrten im Geiste vor Augen und erinnerte besonders an die Tätigkeit Dr. Ariens seit 1889 in Enschede. Er war und bleibe der Gründer und Führer der holl. kath. Standesorganisationen im liberalistischen Zeitalter. Er war der mutige und von Liebe zum Volke glühende Verfechter der Rechte der Armen und Bedrückten. Möchte das Standbild, so schloß der Erzbischof seine oft von Beifall unterbrochene Rede, in den Herzen das dankbare Andenken wachhalten an einen großen Menschenfreund und Menschenhelfer.

Unter großem Beifall enthüllte darauf der Kirchenfürst das Denkmal, welches Dr. Ariens (1860—1928) lebensgroß in Bronze darstellt.

Alt-Bürgermeister Edo Bergsma pries in seiner Ansprache die sinnige und ideale Lage des Standbildes. Sei es doch errichtet an der Eingangspforte zu jener Gemeinde St. Jakobus), in der Dr. Ariens 34 Jahre gewirkt, wo im Herzen des Gotteshaus stehe, in fast unmittelbarer Nähe davon aber auch das sog. „Krim"-Wohnviertel, das Dr. Ariens eine drückende soziale Sorge war. Auf der anderen Seite vom Markt liegt das von ihm errichtete Volkshaus „Concordia". Daß das Standbild ferner an einer Stelle steht, die umgeben wird von der Amtswohnung des Magistrats, der großen Handelsschule, und zum Dritten von dem vorbildlichen kath. Krankenhause, der Caritasstelle, das alles wußte der Alt-Bürgermeister im Zusammenhange mit dem Leben Dr. Ariens symbolisch zu deuten. Die echt holländische Werkstadt Enschede und ganz Niederland seien dem heute Gefeierten zu Dank verpflichtet. — Nachdem noch der amtierende Bürgermeister Rückert gesprochen und das Denkmal in städtische Obhut genommen hatte, defilierte den ganzen Nachmittag eine riesige Menschenmenge, geordnet nach den verschiedenen Verbänden, vor dem neuen Standbild. — Bei dem Festabend im Volkspark führten u.a. noch das Wort ein persönlicher Freund Dr. Ariens' Msgr. Dr. Hoogoeld, ferner die Präsidenten des kath. Frauenbundes Hollands und die Vorsitzenden des kath. Arbeiterverbandes und der holl. Abstinenzbewegung, — Große Beachtung fanden nicht zuletzt die Ausführungen von Pater Maas, der den Beinamen „Belgischer Ariens" im Volksmunde hat. Dieser Redner huldigte dem holl. Pionier Ariens, dem die flämische, belgische und französische Abstinenzbewegung vieles zu danken habe. — Die ganzen Reden, und auch die instrumentalen und gesanglichen Umrahmungen der großzügigen Veranstaltung deuteten auf den großen Tag hin, den die Nachbarstadt Enschede Sonnabend erlebte.

*

Ein Mädchen auf der Flucht

Eine romanhafte Reportage

Von Karl B. Friedrich

Copyright by Proetheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

3)

Deshalb habe ich daran gedacht, einen erfahrenen Mann den meine Tochter aber nicht zu kennen braucht, mit auf die Reise zu schicken, damit er das Mädel vor Gefahren bewahren kann, die ihr vielleicht begegnen könnten."

„Sind denn da Gefahren?" warf Blackburn ein.

Ben W. Harrow zögerte einen Augenblick, dann erwiderte er, sich jedes Wort überlegend: „Nun, auf einer so weiten und langen Reise in fremden Ländern sind immerhin Zwischenfälle denkbar, die einem jungen Mädchen unangenehm sein können, auch ohne daß sie gleich unter Räuber und Mörder fällt. Und es können, wenn man schon davon spricht, schließlich auch Gefahren auf der Eisenbahn oder sonstwie drohen, oder das Mädel könnte krank werden. Für alle diese Fälle wird ihr männlicher Schutz eines Landsmannes willkommen sein, verstehen Sie. Diese Ueberlegungen haben mich in erster Linie zu meiner Maßregel bestimmt. Aber da ist auch noch etwas anderes, Mr. Blackburn, ich bitte Sie, über das, was ich Ihnen jetzt sage, strengstes Stillschweigen zu wahren — es soll nur zu Ihrer Information dienen."

Clive Blackburn verbeugte sich und rückte sich im Sitz zurecht, um seinem Auftraggeber aufmerksamer folgen zu können.

Harrow stützte die Ellbogen auf die breiten Lehnen seines Sessels und bewegte die Spitzen der gespreizten Finger gegeneinander, während er sprach: „Vielleicht finden auch Sie — wie meine Tochter — daß die Sache gar keine Bedeutung hat. Mir scheint es ebenfalls so." Er erzählte das Erlebnis mit dem Telephongespräch vom vorigen Abend und schloß: „Ich halte die Sache für einen schlechten Scherz und möchte ihr nicht weiter nachgehen, aber schließlich: Vorsicht schadet ja niemals etwas, und ich möchte meine Tochter auch nicht einmal einem unpassenden Spaß aussetzen . . ."

„Gewiß, Vorsicht ist gut, Mr. Harrow, aber Sie sollten die Sache doch lieber verfolgen. Man weiß nie, was daraus werden kann. Das Verbrechertum ist heute von einem Raffinement . . ."

„Ja, ja," winkte der alte Herr ab. „Ich habe zwar noch nichts davon gemerkt, daß das Verbrechertum sich hier besonders breitmache, aber . . . ja, sehen Sie: ein Aber ist doch dabei, das mich vielleicht stutzig machen müßte. Ich habe tatsächlich gestern abend noch ein Telegramm mit der Adresse bekommen, an die ich die zwanzigtausend schicken soll. Hier, lesen Sie bitte . . . Ich habe seit gestern das unbehagliche Gefühl, daß ich beobachtet werde, daß man irgendetwas gegen mich im Schilde führt. Nun, hier in New Orleans weiß ich mich zu schützen und ich habe keine Furcht; aber wäre es nicht denkbar, daß man mich in meiner Tochter zu treffen suchte? Solange sie bei mir in diesem Hause lebt, ist ja weiter keine Gefahr, daß man sie etwa entführt, sobald sie jedoch meilenweit entfernt von hier ist, könnte sie trotz all ihrer Klugheit in eine Falle geraten, und von mir könnte man dann ein Lösegeld erpressen. Deshalb also möchte ich, da ich ihr, leider Gottes, diese verrückte Reise nicht ausreden kann, daß sie von einem zuverlässigen Beobachter ständig überwacht wird."

„Das ist ja ungeheuer interessant," meinte Clive Blackburn. „Aber diese Sache mit den Zwanzigtausend ist, wie Sie ganz richtig sagen, so plump eingefädelt, daß auch ich eher an einen schlechten Scherz glauben möchte als an wirkliche Attentatsabsichten. Ich glaube, aus langjähriger Erfahrung sagen zu können, daß wirkliche Banditen bei einer solchen Erpressung eine andere Regie zu führen pflegen. Es ist uns übrigens auch im letzten Jahr nichts bekannt geworden, was auf die Arbeit einer solchen Bande in New Orleans hindeuten könnte. Immerhin will ich der Sache mal nachgehen."

„Also gut — ich bin ganz Ihrer Meinung. Ihr Büro kann die Sache ja übernehmen, denn Sie selbst müssen spätestens übermorgen abreisen."

„Ich übernehme den Auftrag sehr gern, Mr. Harrow," sagte der Detektiv, „denn ich bin schon zweimal in Europa gewesen und kenne die dortigen Verhältnisse einigermaßen."

„Okay, Mr. Blackburn. Das ist famos! Ich werde sehr beruhigt sein, wenn ich meine Tochter unter Ihrem Schutz weiß."

Die Herren verabredeten und berieten alles bis ins einzelne. Ben W. Harrow schrieb einen Scheck aus, über dessen Höhe der Detektiv überaus erfreut zu sein schien, und rief dann Jim durch ein Klingelzeichen herbei.

„Jim, begleite den Herrn an seinen Wagen, aber gib acht, daß er von niemandem im Hause gesehen wird."

Mit einem kräftigen Händedruck verabschiedeten sich die Herren voneinander. Clive Blackburn konnte das Haus verlassen, ohne daß ihn, wie Jim ausdrücklich versicherte, irgendjemand gesehen hatte.

Er warf den Motor des Wagens an und fuhr los, von den angenehmsten Gedanken erfüllt. Es herrschte ziemlich starker Verkehr, und der Detektiv hätte seine ganze Aufmerksamkeit auf die Straße richten müssen; aber in seinem Kopfe schossen die bizarrsten Ueberlegungen und Pläne Purzelbäume, und so bemerkte er denn auch erst im letzten Augenblick, daß am Andobone-Platz ein hellbraun lackiertes Auto in übermäßig schneller Fahrt zu dicht an ihn herankam, so daß die beiden Wagen sich streiften, daß es krachte.

„Nun, es ist ja kein Staatsgeheimnis: ich werde eine bekannte Persönlichkeit begleiten."

„Das wird sehr interessant für Sie sein. Sie werden wahrscheinlich England besuchen, nicht wahr?"

„Nein, England nicht. Es geht geradewegs nach Deutschland. Dort sollen Erinnerungen aufgefrischt werden, Sie verstehen . . . Wir werden ein paar Wochen im Lande bleiben, dann soll's nach Italien oder nach Südfrankreich gehen."

„Aha, an die Riviera womöglich? Sie sind wahrhaftig ein Glückspilz, Mr. Blackburn! Das wird Sie für manches Schwere Ihres Berufs entschädigen. Ich denke es mir sehr anstrengend, Detektiv zu sein."

Clive Blackburn lachte schallend und deutete auf die mehr als halb geleerte Whiskyflasche: „Ja, wir sehen, es gibt auch lichte Momente! Immerhin bin ich froh, dem ewigen Spürhunddasein einmal auf drei Monate entrinnen zu können."

„Da werden sich die Herren Verbrecher in New Orleans gewiß freuen," meinte Ridley lachend.

„Mögen sie! Es wird ihnen dennoch auf die Finger geguckt werden! Man wird auch ohne mich dafür sorgen, daß die Herren nicht übermütig werden! Sie erlauben sich manchmal so verdammt niedliche Scherze . . . aber man wird ihnen schon auf die Spur kommen! Man wird, sage ich!"

Der starke Whisky hatte das Gesicht des Detektivs gerötet, seine Zunge begann auch schon, etwas schwer zu werden, aber Ridley schien es nicht zu bemerken.

„Gewiß, Mr. Blackburn, Sie werden schon . . ." stimmte er zu, und indem er den Gast bat, sich doch eine Zigarette anzuzünden, sagte er: „Jedenfalls sind Sie zu beneiden, und Ihr Auftraggeber muß ein mächtig reicher Bursche sein . . . Wie? Sie rauchen nicht, Blackburn? Ich finde: Whisky ohne Zigarette ist wie eine Frau ohne Temperament . . ."

„Wissen Sie schon so viel von Frauen?" fragte Blackburn, indem er eine der Zigaretten nahm, die ihm sein Gastgeber aus einem Glaskästchen anbot, und sie selbst in Brand setzte.

„Nun, mit achtundzwanzig Jahren . . . wenn man kein Mönch ist . . ." lachte Henry. „Ich wollte, ich könnte mit Ihnen reisen, dann . . ."

„Ach, ich könnte Sie wahrhaftig nicht brauchen, mein Junge," unterbrach ihn Blackburn geräuschvoll.

„Soso! Da ist am Ende eine Frau im Spiel?" forschte der junge Mann begierig.

Clive Blackburn hatte keine Hemmungen mehr. Er erzählte seinem neuen Freunde, wer sein Auftraggeber wäre, wen er nach Europa zu begleiten hätte und was, seiner Meinung nach, der Zweck dieser Reise wäre. Ridley hörte zu, ohne eine Miene zu verziehen und ohne den Detektiv zu unterbrechen.

Dann stockte eine zeitlang die Unterhaltung. Clive Blackburn trank und rauchte und wurde müde. Der heiße Tag tat sein Uebriges, um ihn schlapp zu machen, das fühlte er deutlich. Er bat seinen Gastgeber, ihn jetzt nach Hause zu fahren.

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Henry," sagte er mit umflortem Blick, „daß ich schon aufbreche, aber ich habe noch meinen Koffer zu packen. Wenn man auf drei Monate verreist, muß man allerhand verstauen. Es war ein sehr netter Nachmittag bei Ihnen, alles was recht ist. Und wenn ich aus Europa zurück bin, werde ich gern wieder zu Ihnen kommen."

„Sie werden mir immer willkommen sein, Blackburn! Aber zum Abschied müssen Sie mir noch einmal tüchtig Bescheid tun."

Er rief den Mulatten und befahl ihm, das Auto zur Fahrt bereitzuhalten, Mr. Blackburn wolle nach Hause.

„Wenn Sie allein fahren wollen, Blackburn, dann stelle ich Ihnen meine Car gern zur Verfügung. Ich kann sie mir ja morgen früh in Ihrer Garage abholen."

„Ich . . . selber . . . fahren . . . stammelte Blackburn mit komischem Entsetzen. „Lieber Freund, das erlaubt . . . Ihr Whisky . . . nicht . . . nicht mehr . . . fürchte ich. Er hat . . . hat verdammt gut geschmeckt! Und habe wer weiß wie lange . . sehr lange . . . keinen mehr getrunken. Aber unterwegs, da werde ich . . . da werde ich alles nachholen. Nur muß ich . . . erst meine Koffer packen . . . das tut ja keiner für mich . . . keine Mutter . . . keine Freundin . . . keine Katze und kein Hund . . . hahaha . . . Ich stehe ganz allein in der Welt . . . Henry, du mußt mein Freund sein, willst du? Und jetzt fahr mich heim . . . ich hoffe, daß deine Hand noch sicher ist . . . oder?"

„Sie ist noch sicher, Clive Blackburn, darauf kann man sich verlassen! Nun denn: Prosit! Zum letzten Male! Und zum ersten Male auf unsere Freundschaft!"

„Auf . . . auf . . . unsere Fr . . . Freund . . . schaft!" Clive Blackburn leerte das Glas, ohne abzusetzen. Als er aufstehen wollte, fühlte er, daß seine Beine schwer waren. Ridley sprang herzu, um ihm behilflich zu sein.

„Mein lieber . . . Junge . . ." lallte der Detektiv, „so viel . . . so viel Whisky . . . auf . . . nü . . . nüchternen . . . Mmmmagen . . . das kakann kein Sw . . . Schwein . . . vertragen. . . ."

Er fiel in den Sessel zurück, und gleichzeitig röchelte sein sägendes Schnarchen durch das Zimmer, mit dem Rattern des Motors, wetteifernd, der im Auto draußen im selben Augenblick angesprungen war

Viertes Kapitel.

Gloria reist ab.

Als Gloria erfuhr, wie nahe die „Gefahr" einer Begegnung mit Harold war, bemächtigte sich ihrer eine große Nervosität. Sie saß ihrem Vater geradezu auf den Fersen, damit er sich beeile, Reisepaß und Fahrkarten zu besorgen. Ben W. Harrows Auto war den ganzen Tag unterwegs von einem Büro zum andern, bis er alles beieinander hatte.

Gloria, die zuerst beabsichtigt hatte, den Frühzug nach Washington zu benutzen, entschloß sich in letzter Stunde, schon am Abend zu fahren. So sehr die alte Kreolin auch jammerte, sie habe dies und jenes noch zu erledigen, ließ sich das junge Mädchen nicht aus der Fassung bringen.

„Sieh zu, wie du fertig wirst, Jessie," sagte sie, „wir reisen in drei Stunden. „Was du nicht fertig kriegst, laß nur stehen und liegen — es gibt überall alles zu kaufen."

Der Vater beschwor sie, ihm doch den Abend noch zu schenken. Wenn sie drei Monate wegbleiben wolle, sei das doch wahrhaftig kein unbilliges Verlangen.

„Oh, Ben, ich sage ja auch nichts dagegen," wehrte Gloria ab, „nur ist es mir leider nicht möglich, länger zu bleiben."

„Ich weiß nicht, Gloria," versuchte der alte Herr die Festung von der anderen Seite her zu nehmen, „warum du überhaupt diesen Umweg über Newyork machst — du hättest es doch viel bequemer, von hier aus das Schiff zu nehmen."

„Gewiß, Ben-Daddy, es wäre bequemer — für dich . . . und vielleicht für — den anderen, nicht wahr? Aber ich liebe es nicht, so ewig lang auf See zu sein. Mit Schaudern denke ich noch an die Fahrt durch den Panamakanal nach Los Angeles. Von Newyork aus bin ich in dem dritten Teil der Zeit drüben; außerdem kenne ich die Stadt noch nicht und habe mir vorgenommen, Tante Mary zu besuchen."

Der alte Herr seufzte. Er war hier völlig ausgeschaltet Seine Tochter verfügte und beschloß — und überließ ihm das Ja und Amen. Diese Jugend!

Innerlich war Ben W. Harrow aber doch glücklich darüber, daß sein einziges Kind ein so selbständig denkender und handelnder Mensch war. Er hatte es früher oft beklagt, daß er keinen Sohn hatte, der seine Unternehmungen weiterführen konnte; aber je eigenwilliger Gloria sich entwickelte, je mehr er erkannte, daß ihr Charakter von stählerner Festigkeit war und daß sich hinter dem lieblichen, blumenhaften Aeußern die Seele eines Menschen verbarg, der sich seiner Totkraft voll bewußt war, seitdem war er mit dem Schicksal ausgesöhnt. Es wäre ihm schrecklich gewesen, wenn seine Tochter eine Modepuppe und eine Drohne der Gesellschaft geworden wäre, aber — dem Himmel sei Dank! — Gloria hatte nichts für derlei Firlefanz übrig, wenn sie sich auch gern schön anzog und die Annehmlichkeiten ihrer bevorzugten Stellung bewußt genoß. Und je älter das Mädchen wurde, desto fühlbarer wurde die Mitgift der deutschen Ahnen an ihr: an Tiefe des Gemütes, Ernst des Charakters und Treue des Herzens unterschied sie sich wesentlich von den meisten ihrer Landsmänninnen. Viel mehr, als es bei jungen Damen üblich ist, interessierte sie sich außerdem aber auch für die Geschäfte ihres Vaters, und Harrow entdeckte in ihr, als er sie auf ihren Wunsch in die kaufmännischen Geheimnisse einweihte, immer neue praktische Begabungen. Sein Unternehmen freilich war längst aus der privaten Sphäre des Einzelinhabers herausgewachsen, aber Ben W. Harrow konnte fest darauf vertrauen, daß die Interessen seines Hauses von Gloria allzeit gut wahr genommen werden würden. Das wußten aber auch seine Teilhaber und Geschäftsfreunde, und es war in New Orleans kein Geheimnis mehr, welch wertvolle, fast unentbehrliche Hilfe der alte Harrow in seiner Tochter besaß. Und das wußte vor allem auch George Reiner, der deshalb den Heiratsplan mit besonderer Energie betrieb.

Einem Menschen, der so nach eigenem Willen lebte und dessen Entschlüsse stets gut durchdacht waren, durfte man am Ende eine Laune wie diese Reise nach Europa nicht verbieten; man konnte, ja man durfte es einfach nicht — so meinte Ben W. Harrow jetzt, um vor sich selbst seine Nachgiebigkeit der Tochter gegenüber ein wenig zu beschwichtigen. (Fortsetz. folgt.)